Nr. 4 Dezember 1969 22. Jahrgang

Quartalsschrift des Bundes Deutscher Zupfmusiker E. V.

W 222 45 F

die Zupfmusik

INHALT

	Seite
Musik zwischen gestern und morgen	105
Licht und Schatten von Kelkheim	107
Traditionsverpflichtung und experimentelle Musik	108
Aus dem Vereinsleben	111
Aus den Landesverbänden	112
Rundfunk	112
Jubiläumstafel	113
Geburtstage und Jubiläen	113
Im Gedenken an unsere Toten	114
Die Seite der Jugend	115
Kostbare Instrumente aus vier Jahrhunderten	117
Das Porträt	118
Neue Bücher	118
Die Seite der Gitarre	119
Für und um die Gitarre	120
Was noch interessiert	120
Aus dem Ausland	122
Zupfmusiker sprechen sich aus	123

Geschäftsstelle: Göppingen/Württ., Sauerbrunnenstr. 21 · Tel. 75764
Schriftleitung: Reutlingen, Memmingerstraße 26 · Telefon 34190

HAUS DER MUSIK

Inh. Joachim Trekel
Das Spezial-Haus für das moderne Zupforchester

2000 Hamburg 62 (Langenhorn), Tangstedter Landstr. 201
Telefon 04 11—5 20 33 97 Postfach 620 428

Wir bieten Ihnen:

Mandolinen	von DM	130,—	bis	300,—
Gitarren	von DM	140,—	bis	1200,—
Mandolen	von DM	250,—	bis	460,—

div. Mandolon Celli und Kontra-Bässe neu und gebraucht

Form-Etuis für Mandolinen — Mandolen — Gitarren
Hüllen für alle Instrumente in Segeltuch oder Skaiflor
Saiten fast aller namhafter Hersteller für obige Instrumente
dazu Notenständer für Dirigenten und Orchesterspieler,
die praktische Metallfußbank für alle (Höhe verstellbar!)
sowie div. Zubehör wie Plättchen, Stimmgabeln etc.
elektronische Instrumente und Verstärker.

Fordern Sie unser unverbindliches Angebot an oder besuchen Sie uns einmal!

Joachim Trekel - Der Volksmusikverlag

2000 Hamburg 62 - Postfach 620 428 - Tel. 5 20 33 97

Zupfmusik für den anspruchsvollen Musikanten sowie zur Unterhaltung finden Sie in den Reihen:

1. Spielmusik für Volksinstrumente
2. Klassische orig. Mandolinen-Musik, herausgegeben von Konrad Wölki
3. Die Zupforchester-Bibliothek, herausgegeben von Siegfried Behrend
4. Spielt alle mit / Die Lautengilde / Der Musizierkreis, herausgegeben von Konrad Wölki
5. Das Gitarren-Quartett, herausgegeben von Walter Blass
6. Das Gitarren-Magazin, herausgegeben von Konrad Wölki
7. Das Gitarren-Orchester, herausgegeben von Hermann Zieting
8. Lieder und Tänze der Völker

Allein-Auslieferung der beliebten Zupfmusikverlage:
G. B. Adofée — Paris / Il Mandolino — Tourin / Le Mediator — Epinay / H. Schloß-Verlag — Heidelberg / H. Strerath
Großes Sortiment aller Zupfmusik-Verlage.

Wir erwarten gern Ihre Anfragen auf unverbindliche Ansichtssendungen.

Bitte verlangen Sie Ansichtssendungen.

Nr. 4 Dezember 1969 22. Jahrg.

die Zupfmusik

Musik zwischen gestern und morgen

Adolf Mößner, Söllingen

Die Basis der abendländischen Musikkultur fußt – großzügig betrachtet – auf dem Geschehen zwischen 1600 und 1900. Trotz verschiedener Epochen, gesellschaftspolitischer Veränderungen und gewandelter Klangideale kann die Entwicklung in diesem Zeitraum als eine gewachsene, organische Einheit mit logischer Folgerichtigkeit betrachtet werden. Sich ständig ablösende Unruhezustände und Bewegungsvorgänge hinderten eine zusammenhängende, sich immer wieder anschließende und ergänzende Gesamtentwicklung keinesfalls; sie setzten sie lediglich in Parallele zum augenblicklichen Zeitgefühl. Die geschichtliche Entwicklung selbst hat dadurch den Beweis erbracht, daß die Geschichte der Musik keine eigenwillig unabhängigen Wege geht, sondern lediglich ein Produkt der Anpassung oder des Veränderungswillens zum augenblicklichen Zeitgefühl darstellt. Die großen Männer jeder Zeit hatten sich jedoch nie um Anpassung, sondern immer um Veränderung bemüht und setzten sich dadurch in natürlichen Gegensatz zur Alltäglichkeit und zur Umgebung. Das Unverständnis der Zeitgenossen hinderte die Geschichte jedoch nicht, mit der nachträglich besser möglichen Gesamtbeurteilung, gerade diese Männer als die prädestinierten Repräsentanten des Zeitgefühls zu erkennen.

Zu Anfang des 20. Jahrhunderts begannen sich die bis dahin klaren Konturen und Entwicklungstendenzen entscheidend zu verändern. Zu den bisherigen Entwicklungsfaktoren, die weitgehend religiös, politisch, gesellschaftspolitisch und soziologisch bestimmt waren, kam die technische Entwicklung mit ihren revolutionierenden Gesamtbildveränderungen hinzu. Den Epochen mit einer kontinuierlichen, sich behutsam entwickelnden und auf vorherigem aufbauenden Entwicklungstendenz war ein jähes Ende gesetzt. Nach einer – im Rückblick betrachtet – fast geruhsamen technischen Entwicklung im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts peitschten zwei furchtbare Kriege die technische Entwicklung in einem Ausmaß vorwärts, wie dies selbst von den kühnsten Utopisten nicht für möglich gehalten worden war. Der Fortschritt bis zur Weltraumrakete mit abschließender Landung auf dem Mond ist derart bedeutsam, daß man ohne Übertreibung von einem Sprung über Jahrhunderte sprechen kann. Die sich als Begleiterscheinung anschließenden Veränderungen in der privaten Sphäre, die immerhin von der Öllampe bis zum Atomstrom, über die Schaffung der Massenmedien Radio und Fernsehen, der Technisierung der Haushalte bis zum heutigen Status-Symbol Auto reichen, haben die Lebensgewohnheiten derart revolutionierend beeinflußt, daß diese Veränderungen von einer Generation nicht in der ganzen Tragweite erfaßt und geistig verarbeitet werden können.

Die geschilderten Vorgänge machen es einem älteren Menschen nicht leicht, eine zeitgültige Position in dieser Epoche einzunehmen. Selbst den jungen Menschen fällt es schwer, Lebensformen zu finden, die zeitbezogen sind. Einfach deshalb, weil ihnen der Sog der Entwicklung den Boden unter den Füßen wegzog, weil sie durch die Preisgabe der Bindung an Traditionen sich selbst das Fundament entzogen haben. In einem Zeitalter, in dem jeder Mühe hat, seiner Zeit gerecht zu werden, wird es unsagbar schwer fallen, seiner Zeit voraus zu sein, wodurch sich die genialen Persönlichkeiten

Das Jahr des zweiten Bundesmusikfestes geht zu Ende. Es war sehr arbeitsreich. Allen, die sich für das große Fest eingesetzt haben – Organisatoren, Solisten, Dirigenten und Orchestern – sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Wir verbinden den Dank mit allerbesten Wünschen für Weihnachten und das neue Jahr.

Bundesleitung, Bundesmusik- und Schriftleitung

vergangener Epochen auszeichneten. Es wird genügend Schwierigkeiten bereiten, ein zeitnahes Empfinden zu erreichen, ohne sich in Gegensatz zu seiner Umgebung zu stellen.

Wenn in dieser Turbulenz die Gegensätze mit größerer Heftigkeit aufeinanderprallen, so ist das vom jeweiligen Standpunkt her verständlich, dem Zusammenleben jedoch keinesfalls förderlich. Es ist verständlich, daß sich die ältere Generation nur so weit von ihrem Standpunkt entfernt, als sie der Entwicklung folgen kann, und daß sie sich in dem Bemühen nach sicherem Halt um so mehr an liebgewordenes klammert. Fragwürdig wird dieses Bemühen jedoch dann, wenn das vermeintliche Fundament nicht auf seine Tragfähigkeit untersucht wird. Lächerlich und der eigenen Position unnütz erscheint aber das Bemühen, an Dingen ohne Wert festzuhalten.

Verständlich, ja sogar unerläßlich, ist aber auch das Suchen der jungen Generation nach neuen Wegen. Die Sehnsucht, nach den Sternen zu greifen – was ja nun gelang, wenn auch nicht der jungen Generation – war schon immer ihr erstrebenswertes Ziel. Fragwürdig wird dieses Bemühen jedoch dann, wenn die Gültigkeit von gewachsenem Kulturgut in Frage gestellt oder deren Existenzberechtigung gar abgesprochen wird. Lächerlich und der eigenen Position gleichfalls unnütz ist der Rückzug in die Isoliertheit und die Verachtung gegenüber andersartigem Tun.

Diese Entwicklung in der Gesamtsicht spiegelt völlig richtig unsere eigene Situation wieder. Verständlich und dennoch unverständlich. Verständlich die gegenseitigen Standpunkte. Unverständlich das vermeintlich rechtmäßige Beharren auf dem eigenen Standpunkt, Schmähungen, intolerante Verdikte und gegenseitige Verfehmungen. Doch was können wir tun, um der Gefahr der Entfremdung zu entgehen und statt dessen eine Annäherung zu erreichen? Eine Universallösung gibt es nicht und eine völlige Angleichung wird es nicht geben können. Sie wäre auch zu uniform und schon des belebenden Elementes wegen nicht wünschenswert. Es könnten aber

- Anerkennung allgemeingültiger Wertmaßstäbe in der Musik, die zwischen professioneller und laienmäßiger Ausführung nicht unterscheiden,
- Überprüfung des eigenen Standpunktes unter Ausschaltung extremer Vorstellungen,
- Beschäftigung mit den Vorstellungen und den Argumenten der Andersdenkenden und
- TOLERANZ

wertvolle Faktoren sein, die zum Abbau von Gegensätzlichkeiten und zur Verminderung von Spannungen beitragen könnten. Dabei sollten wir bedenken, daß der Erhalt von wertvollem Musiziergut in gleicher Weise zu unserem Tun gehören sollte wie das Suchen nach neuen Wegen. Unsere Gesamtentwicklung – und darin eingebettet die musikalische Entwicklung – war zu allen Zeiten in Bewegung und wird auch immer in

Fluß bleiben. Um die bekannte Phasenverschiebung Zeitgefühl und Interpretation nicht allzugroß werden zu lassen, werden wir uns bemühen, mit pädagogischen Maßnahmen das erforderliche Verständnis vorzubereiten. Wir sind jedoch auf die Toleranz und die Bereitschaft zum gegenseitigen Verständnis angewiesen. Unter diesen Voraussetzungen könnte – in Abwandlung eines vielzitierten Ausspruchs – zwar keine konzertierte, wohl aber eine konzertante, besser noch, eine musikalische Aktion werden.

Licht und Schatten von Kelkheim

Die Bundesdelegiertentagung am 1./2. November 1969:
Bundesmusikfest im Zwielicht – Brisante Anträge zurückgestellt –
Aufruf zur Toleranz – Japaner stellen sich um

Gewitterwolken am Bundeshimmel! Alles das, was sich seit Hannover auf dem Schreibtisch des Bundesvorsitzenden anhäufte, ließ nichts Gutes ahnen. Um was ging es eigentlich? Kurz und klar: in erster Linie um das Bundesmusikfest, um die Auswahl der Orchester und Programme und um das Deutsche Zupforchester. Dabei war die Bundesleitung bestrebt, in sieben Konzerten für jeden etwas zu bringen, und sie hatte sich mit Elan in die Arbeit gestürzt, in eine Fülle von Arbeit, um die sie gewiß nicht zu beneiden war. Daß dieses oder jenes hätte anders gehalten werden können, das wurde in der Selbstkritik bereits betont. Man muß eben aus jeder Veranstaltung lernen, und so ist die Bundesleitung auch willens, die gewonnenen Erkenntnisse in die Tat umzusetzen.

Keine Bundestagung war notwendiger als die Kelkheimer. In dem Bewußtsein, daß der Bund für alle Mitglieder da ist, galt es, aus der Diskussion die Ansicht der Delegierten zu ermitteln. Danach sollte der „goldene Mittelweg" eingeschlagen werden. Während die Antragsteller ihre Meinung vertraten, waren aus der Versammlung zahlreiche Gegenstimmen zu vernehmen, die eindeutig für die fortschrittliche Linie plädierten. Überraschung löste die Ansicht eines in den 70er Jahren stehenden Delegierten aus, der betonte, daß sich auch die alte Generation über die Entwicklung freue. Bemerkenswert war ferner der Ausspruch eines LV-Vorsitzenden: „Wir sind nur noch zur Teilnahme an einem Musikfest bereit, wenn etwas Besonderes (Spitzenware) geboten wird." Dieser Standpunkt wurde mit Beifall quittiert.

Wie dem auch sei: Es soll jedem Orchester überlassen bleiben, was es spielen will. Letzten Endes kommt es auf Publikum, Spieler und auf die Art der Veranstaltung an. An Landes- und Bundesmusikfesten wäre jedoch auf ein der Entwicklung entsprechendes Niveau Wert zu legen, wenn man vom sachverständigen Publikum ernst genommen werden will. Hier sind Maßstäbe zu setzen und Leitbilder zu geben. Man sollte aber in jedem Falle, so wurde in der Diskussion betont, die andere Meinung nicht abwerten, sondern Verständnis zeigen. Kurz gesagt: Toleranz üben.

Beachtenswert ist die Bildung eines fünfköpfigen Musikausschusses auf Antrag der Bundesmusikleitung. Damit wird die Verantwortung für die musikalischen Belange auf eine breitere Basis gestellt. Die Lösung wurde einstimmig befürwortet.

Während der Sitzung des durch die LV-Vorsitzenden erweiterten Bundesvorstandes am Vorabend wurden sämtliche Anträge erschöpfend, z. T. leidenschaftlich durchdiskutiert. In allen Fällen – das sei besonders erwähnt – wurde eine sachliche Haltung eingenommen. Das gereichte dann auch der Haupttagung zum Vorteil. Durch die Zurückstellung einiger Anträge wurde der Tagesordnung die Brisanz genommen. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Dr. Isao Takahashi, der eine wesentliche Rolle in der japanischen Zupfmusikbewegung spielt, überraschte die Teilnehmer mit dem Hinweis, daß das in Hannover

mitgewirkte Orchester – wie die Zupfmusik in Japan überhaupt – im Umbruch begriffen sei. Die Japaner hätten auf dem Bundesmusikfest die Überzeugung gewonnen, daß sie sich auf die Gegenwart einstellen müßten. Dr. Takahashi anerkannte den Fortschritt in der BRD und wünschte dem BDZ weitere Erfolge.

Am Samstagnachmittag fand eine Sitzung der Jugendleiter statt, in der die Jugendprobleme der Gegenwart zur Diskussion standen und wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. Darüber wird im einzelnen noch berichtet. In der kommenden Ausgabe gelangt ferner ein Kurzprotokoll über die Tagung zum Abdruck.

Kelkheim liegt hinter uns. Die Delegierten verließen die Tagung mit sichtlicher Erleichterung. Die Lockerung wurde in anschließenden kameradschaftlichen Gesprächen als angenehm empfunden. Trotz gegenteiliger Meinungen, trotz harter Diskussionen konnte die Freundschaft, oft seit Jahrzehnten geknüpft, ihren Triumph feiern. Freundschaftlich und herzlich nahm man Abschied voneinander.

Die von Unheil geschwängerte Luft war wieder rein. Dafür sei allen gedankt, die den Bestand des BDZ als obersten Grundsatz voranstellten. Kelkheim war eine Reise wert. Es stellte die zukünftige Arbeit auf eine neue Plattform und ermunterte zur Toleranz. Das war denn auch der verheißungsvolle Lichtblick von Kelkheim!

Heinrich Meyer

Traditionsverpflichtung und experimentelle Musik

Volksmusizieren – Laienmusizieren – Liebhabermusiker

Rüdiger Grambow, z. Z. Berlin

Die Ausführungen von Herrn Konrad Wölki zu dem Thema „Traditionsverpflichtetes Laienmusizieren – Avantgardistische Experimente" veranlassen mich, hierzu Stellung zu nehmen.

In erster Linie geht es darum, die von Herrn Wölki häufig verwendeten Begriffe „Volksmusizieren", „Laienmusizieren" und „Liebhabermusiker" präzise zu fassen und gegeneinander abzugrenzen.

In dem Begriff Volksmusik ist das Volk „als Inbegriff der seelisch-gesellschaftlichen Grundschichten der Bevölkerung gemeint, als Gesamtheit der Bauern, Hirten, Bergleute, Volksmusikanten und so fort, aber auch als Allgemeinheit, soweit sie sich von diesen Schichten nicht wesentlich unterscheidet" (W. Wiora, Europ. Volksmusik, 22). Doch ist nicht alle Musik, die von Leuten der sog. Grundschichten ausgeübt wird, Volksmusik im eigentlichen Sinne. Man denke z. B. an Schlager oder Unterhaltungsmusik. Die Zuordnung zur Volksmusik erfolgt demnach durch den Nachweis der Verwendung im Volksleben oder der Herkunft aus dem Volk. So gesehen, ist in der Tat die Mandoline, ebenso wie die Gitarre, ein typisches Volksinstrument.

Ohne an dieser Stelle auf die Besonderheiten der instrumentalen Volksmusik eingehen zu wollen (z. B. im Vergleich zur vokalen Volksmusik), muß dennoch erwähnt werden, daß die Handhabung der Instrumente z. B. mehr als im Bereich der vokalen Volksmusik eine bewußte schulische Übung und technisches Können erfordert, so daß die Tendenz zur Professionalität besteht, die deshalb aus der Definition des Begriffes „Volksmusik" nicht einfach ausgeklammert werden darf. Ich erinnere nur an die zahlreichen Beispiele aus unseren eigenen Reihen – wobei ich mich selbst, um Mißverständnissen vorzubeugen, ausdrücklich ausschließe.

Instrumentale Volksmusik im ursprünglichen Sinne war nie Kunst ihrer selbst willen, sondern stets an einen außermusikalischen Zweck des Gemeinschaftslebens gebunden. Der altertümlichen Vorstellung von Dämonenabwehr und Fruchtbarkeits-

förderung dienten vor allem Lärminstrumente, Schellen, Rasseln oder auch Glocken. Ein anderes nur halbmusikalisches Spiel verfolgt das Musikinstrument als Nachrichtenvermittler, so etwa das Horn oder die Trompete beim alten Militär oder bei der Jagd. Dasein" und ein „zweites Dasein". Als Kennzeichen der Volksmusik im „ersten Dasein" Vor allem ist aber an die Musik zum Tanz zu denken, die wohl die Hauptfunktion der instrumentalen Volksmusik darstellt. Hier können – wie das auch zum Teil im Folklorekonzert in Hannover zu hören war – sogar Elemente wie Juchzen, Klappern, Rasseln oder Klatschen hinzutreten.

Der bereits zitierte Wiora unterteilt die instrumentale Volksmusik in ein „erstes nennt er ihre Integrierung in das Leben der Grundschichten. Die Volksmusik gehört hier wesentlich zur Ganzheit des Lebens. Im „zweiten Dasein" bedeutet die Volksmusik nur Zierde und unverbindliches Steckenpferd. Bei aller Verschiedenheit der Erscheinungsformen der instrumentalen Volksmusik im „zweiten Dasein", die z. B. die Musik der Trachtenkapellen ebenso einschließt wie die bis zur Virtuosität gedrillten Ensembles der sozialistischen Länder oder wiederum Liebhaberzirkel, die z. B. mit dem Orff-Instrumentarium arbeiten usw., besteht einheitlich das Streben nach einem sauberen Spiel, das bewußt gelehrt und gepflegt wird. Hier werden auch neue Instrumente eingeführt, alte, ausgestorbene wiederbelebt, Zusammenstellungen arrangiert, die in der Tradition kein Vorbild haben. Demnach kann in einer hochindustrialisierten Gesellschaft, wie sie die Bundesrepublik Deutschland heute darstellt, nicht mehr davon gesprochen werden, daß „in den Begriffen Volksmusik und Volksinstrument Beziehungen zwischen der Art des Musikmachens und der Lebenssphäre der Ausübenden zutreffenden Ausdruck finden".

Ein Laienmusikant ist ein Laie, der musiziert. Nach dem Duden ist er in seiner ursprünglichen Bedeutung ein zum Volk Gehörender. Heute versteht man jedoch darunter einen Nichtfachmann, in unseren Bereich übertragen also einen Musikausübenden, der kein Musikstudium aufzuweisen hat. Keineswegs enthält dieser Begriff aber eine „Abhängigkeit von gewissen gesellschaftlichen Bindungen". Als Gegenbeispiel zum volkstümlichen Laienmusizieren seien nur Boccherini und Ph. E. Bach erwähnt, die ihre Werke den „Kennern und Liebhabern" widmeten. Auch Beethoven hat seine schwierigsten Sonaten oft für aristokratische Amateure geschrieben. Damit ist gleichzeitig bewiesen, daß mit „Laienmusizieren" an und für sich noch nichts ausgesagt ist über die Literatur bzw. das musikalische Niveau. Umso mehr muß es verwundern, wenn ein Experte von der „klaren Musizierart" spricht, „die musikliebenden Laien etwas bedeutet" und dabei an „Länder mit etwas weniger Neigung zum Tiefsinn" denkt, wo „offenbar günstigere Bedingungen für ein Volksmusizieren in aller Breite" bestehen.

Liebhabermusiker können schließlich sowohl Laien als auch Fachleute sein. Sie finden sich zusammen, um in irgendeiner Form aus Freude an der Sache zu musizieren. So gibt es zum Beispiel Berufsmusiker, die in der Hausmusik die beglückendste Form des Musizierens finden. Dabei widmen sie sich oft ausschließlich den Werken einer bestimmten Epoche. Außerdem gibt es – wie schon erwähnt – Liebhaberzirkel, die mit dem Orff-Instrumentarium arbeiten. Ebenso sind auch, wie ich meine, unsere Zupforchester zu verstehen, die mit i h r e m Instrumentarium Musik zum Vergnügen ausüben. Ob sich ein Zupforchester nun ausschließlich der Volksmusik (besser: Folklore) zuwendet oder auch Konzert- bzw. Kammermusik spielt, kann somit nur von sekundärer Bedeutung sein. Primär ist die Forderung nach einer kultivierten Spielweise.

Daß sich der BDZ durch entsprechende Initiativen darum bemüht, zu neuen Kompositionen anzuregen, die unseren Kurztoninstrumenten gerecht werden, zeigt die Weitsicht seiner Leitung. Wenn gleichzeitig dafür Sorge getragen wird, daß die bestehende Literatur im Hinblick auf den musikalischen Gehalt von – ich möchte einmal sagen – Rohrkrepierern befreit wird, so zeugt das von einer dankenswerten Gründlichkeit. Durch die zunehmende Beschäftigung einer Reihe namhafter Musiker und Komponisten

mit unseren Instrumenten konnte schließlich deren Klangfarbenreichtum wesentlich erweitert werden, z. B. durch die Entwicklung neuer Anschlagsarten. Auch diese Bemühungen sollten wir erfreut zur Kenntnis nehmen; wurden doch damit die ohnehin subtilen Reize unseres Instrumentariums noch nuanciert.

Was nun die experimentelle Musik betrifft, so geben weder die Programmgestaltung von Hannover noch die Interpreten dazu Anlaß, von „provozierender Verachtung aller bisher gültigen Wertmaßstäbe" zu sprechen, ganz zu schweigen von dem angeblichen Anteil der experimentellen Werke am Kammerkonzert von 53 Prozent, den Hans-Jürgen Lutz nach einem mathematischen Formalismus errechnet hat, der, wie mir scheint, einer gründlichen Überprüfung bedarf. Sowohl das „Rondo für drei Gitarren" von Hindemith als auch „Colori" von Fackler sind nämlich keineswegs in die experimentelle Musik einzureihen.

Aber zurück zu Herrn Wölki: Er quittiert „das Überschreiten der Grenzen seriöser Musikdarbietungen" oder gar „des guten Geschmacks" mit dem Verzicht auf weiteres Zuhören, obwohl es zum Teil dieselben Musiker sind, die seine eigenen Werke in seinem Sinne zu interpretieren versuchen. Zugegeben, das Angebot an experimenteller und moderner Musik mag beim vergangenen Bundesmusikfest im Hinblick auf unseren Interessentenkreis etwas großzügig ausgefallen sein, aber darüber kann man doch diskutieren. Man braucht jedenfalls nicht von „Unmusik" zu sprechen, nur weil man diese Stilrichtung ablehnt. Vielleicht sollte man sich auch einmal ernsthaft mit dieser speziellen Materie auseinandersetzen, um durchaus vorhandene musikalische Strukturen bzw. Konzeptionen zu erkennen. Diese Musik kann man nicht mit dem herkömmlichen musikalischen Empfinden erfassen, sie bedarf vielmehr in besonderem Maße der intellektuellen Verarbeitung. Dafür läßt sie häufig einen weit größeren Spielraum für individuelle Ausgestaltung als die herkömmliche Musik.

Ich selbst bin kein Fanatiker experimenteller Musik, aber es macht mir Spaß, sie zu spielen. „Etwas weniger Neigung zum Tiefsinn" würde möglicherweise bei manchem von uns gerade im Hinblick auf experimentelle Musik das Verständnis wesentlich begünstigen. Es sollte nicht nur unser Bestreben sein, neben der sog. Volksmusik die musikalischen Ausdrucksformen vergangener Stilepochen zu pflegen, sondern wir sollten auch offen sein gegenüber den neuen musikalischen Strömungen, nicht kritiklos, aber bereit zum Verständnis!

Wie ich bereits erwähnt habe, ist die Bundesrepublik Deutschland ein hochindustrialisiertes Land. In einer derartigen Gesellschaft weichen die starren sozialen Schichten einer sozialen Mobilität. Diese Veränderung bringt es mit sich, daß kein Musikbereich – auch der der Zupfmusik nicht – an bestimmte soziale Schichten gebunden sein wird. Daß in der Jugendbewegung die Mandolinenensembles ausschließlich an die Arbeiterschaft gebunden waren, liegt an der besonderen Entwicklung in Deutschland. Daß es auch anders hätte sein können, zeigt das Gegenbeispiel Japan. Gleichzeitig mit der eben angedeuteten Veränderung muß aber auch die Erkenntnis reifen, daß damit alle Stilrichtungen und Ausdrucksformen ihre Berechtigung erlangen. Welchen man sich zuwendet, hängt dann lediglich von den spieltechnischen Fertigkeiten, dem musikalischen Niveau sowie dem individuellen Geschmack ab. Außerdem kann heute noch nicht abgesehen werden, wie sich das musikalische Empfinden im Zeitalter der Kybernetik verändern wird. Auf jeden Fall bedeutet „sich in gesetzten Grenzen verpflichtet fühlen" n i c h t: „zukunfts- und gesellschaftsbewußt" arbeiten! Wer nur Vergangenem nachtrauert, kann weder Wegbereiter für die Zukunft sein noch wird er seine eigene Zeit richtig begreifen können!

HANNABACH-Meistergitarren

AUS DEM VEREINSLEBEN

50 Jahre Mandolinen-Vereinigung Hannover-Linden

Die Lindener Vereinigung, Ausrichter des Bundesmusikfestes Hannover, feierte am 18. Oktober ihr 50jähriges Jubiläum. Das am Spätnachmittag unter Leitung von Friedrich Schöndube abgehaltene Konzert umfaßte unter anderem Werke von Althoff, Baumann, Krebs, Mozart und Wölki. Als Gäste wirkten das MO „Brio", Kopenhagen und der Kinderchor Herrenhausen mit. Der Abend führte Mitglieder und Freunde zu einer geselligen Jubiläumsveranstaltung zusammen, in der elf Jubilare geehrt wurden.

Die Vereinigung ist in den verflossenen 50 Jahren sehr aktiv gewesen. Neben hunderten von Konzerten im Raum Hannover führten Konzertreisen nach Belgien, Dänemark, Frankreich, Holland, Österreich und in die DDR sowie in zahlreiche Städte der Bundesrepublik. Die Mitglieder mögen sich auch in Zukunft mit gleicher Aktivität für die Zupfmusik einsetzen. hm

45 Jahre Zupfmusik in Neuenhain

Aus Anlaß seines 45jährigen Jubiläums konnte das Mandolinen-Orchester 1924 Neuenhain/Taunus eine stolze Bilanz ziehen. Die Statistik weist 247 Konzerte, 29 Rundfunksendungen, 3 Mitwirkungen beim Fernsehen, 13 Wettstreite und 82 interne Veranstaltungen aus. Die Wettbewerbe brachten zahlreiche erste und Ehrenpreise ein. Am Festkonzert, das am 9. November unter Leitung von Anton Scherer veranstaltet wurde, wirkte der bekannte Balalaika-Virtuose Michail Ignátieff mit. Hans-Jürgen Lutz spielte die Solomandoline. Das rührige Orchester wird in den kommenden fünf Jahren – bis zum Fünfzigsten – weitere Erfolge verbuchen können. Dazu herzlichen Glückwunsch. hm

40 Jahre Mandolinenclub Weickartshain

Sechs von acht Gründungsmitgliedern konnten die festlichen Tage in der Osterzeit 1969 erleben, die sich von Samstag bis Dienstag erstreckten und an denen der ganze Ort beteiligt war. Aus den Bildern in der Festschrift mag man die Aktivität erkennen, die beide Orchester beseelt; das der Jubilare unter Leitung von Otto Berg und das von Horst Deukker geleitete Jugendorchester. Darunter befinden sich allein 14 Mandolinenspieler, größtenteils noch schulpflichtig. Wahrlich, hier wird Jugendarbeit groß geschrieben.

Aus der Chronik ist zu entnehmen, daß der Club laufend Konzerte in und außerhalb von Weickartshain gibt und daß er regelmäßig an den Musikfesten des LV Hessen mit Erfolg teilnahm.

Die Festlichkeiten begannen mit einem Kommersabend, an dem LV-Vorsitzender Franz Dinter die Glückwünsche des BDZ überbrachte. Er konnte vier Mitglieder mit der silbernen und zehn mit der goldenen Ehrennadel des BDZ auszeichnen. Am Festkonzert wirkten neben den beiden Weickartshainer Orchestern die befreundeten Orchester aus Weiterode/Bebra und Gießen mit. Das große Festprogramm, von dem das „Konzert in G-Dur" für Solomandoline und ZO von Vivaldi in der Kritik als „Leckerbissen" be-



Mandolinen-Vereinigung Hannover-Linden

Aus den Landesverbänden

Hessen

2. Landesmusikfest

Es sei schon heute auf das im April 1970 in Wiebelsbach stattfindende 2. Landesmusikfest hingewiesen. Veranstalter ist der Mandolinen-Club „Wanderlust".

Landesverbandsorchester Hessen

Das LV-Orchester ist gegründet. Als LV-Dirigent wurde Herr Paolo Ticozzi, Groß Umstadt, bestellt. Anschrift für weitere Anmeldungen: 6114 Groß Umstadt, Prof.-Völzing-Ring 17. Weitere Mitteilung erfolgt durch Rundschreiben. Franz Dinter, LV-Vors.

---

zeichnet wurde, ist mit starkem Beifall aufgenommen worden. Den Abschluß bildeten gesellige Veranstaltungen am Montag und Dienstag.

Konzert in Bonn

„Ein stolzer Erfolg für das Oberkasseler Zupfkammerorchester unter der Leitung von Albert Ecker in der Bonner Beethovenhalle, der nicht zuletzt der Teilnahme des Gitarristen und Komponisten Siegfried Behrend zu verdanken war", schrieb der Bonner Generalanzeiger am 14. 10. 1969. Dank der Aufgeschlossenheit seiner Mitglieder und seiner musikalisch unverbildeten Jugend, erreichte der Dirigent Albert Ecker (selbst Organist) eine Abkehr vom üblichen Mandolinen-Salonorchester-Stil.

Die Bonner Rundschau schrieb am 14. Oktober 1969: „Mit dem Mandolinenorchester Oberkassel fiel dem neuen Bonn jetzt auch ein Klangkörper zu, dessen Wirkungsbereich schon lange über seinen Heimatort hinausreichte. In einem gemeinsamen Konzert mit Siegfried Behrend demonstrierte das recht junge Orchester, daß es seinen Weg zu einem neuen, an der Vorklassik orientierten Musizierstil konsequent fortsetzt.

Der gefeierte Solist des Abends war Siegfried Behrend. Das Programm des Abends stellte Siegfried Behrend gleichzeitig als Komponisten und Folklorebearbeiter vor. Von Behrends sicherem Stilempfinden für die Möglichkeiten eines Zupfkammerorchesters ließen sich die Oberkasseler zu ihrem Vorteil leiten. Das knapp zwanzigköpfige Mandolinenorchester musizierte einen kammermusikalischen Stil, wie man ihn heute nicht besser von einem solchen Klangkörper erwarten kann. Schon die von barocker Strenge gekennzeichneten Kompositionen schlossen jede Möglichkeit, in einen pseudoitalienischen Tremolorausch zu verfallen, aus.

Albert Eckers disziplinierte Art zu dirigieren, brachte musikalischen Aufbau und Gliederung der Stücke klar zum Ausdruck, zumal das Orchester seinen Intentionen mühelos zu folgen vermochte."

Vom 1. bis 7. Januar 1970 unternimmt das Orchester zusammen mit dem Rheinischen Kinder- und Jugendchor Bonn-Oberkassel eine Konzertreise nach England. Es sind vier Konzerte geplant, u. a. eines mit dem Polizeichor der Internationalen Polizei Association aus Birmingham, in der berühmten Kathedrale von Coventry. In Birmingham findet ferner eine Fernsehaufzeichnung statt.

1330 Mark für die „Aktion Sorgenkind"

Der Mandolinen- und Gitarren-Club „Wanderfreunde", Fellbach, veranstaltete am 19. Oktober ein Konzert zugunsten der Aktion Sorgenkind unter Mitwirkung seines Jugendorchesters, des Singchors Fellbach und Mitgliedern aus dem LV Württemberg. Es wurde der volle Erlös mit 1 330 Mark abgeführt. Die Fellbacher können auf dieses Ergebnis stolz sein.

Konzertreise nach Schweden

Im 45. Jahr des Bestehens hat die Mandolinen- und Gitarren-Vereinigung Heeren-Werve 1924, wie in den vergangenen Jahren, gute Erfolge erzielt. Eine achttägige Konzertreise im August d. J. führte nach Schweden. Diese Reise war nicht nur ein musikalischer Erfolg, sondern auch ein Beitrag zur Völkerverständigung und ein Beweis, daß Musik völkerverbindend ist. Das Orchester hat das bereits in über 30 internationalen Veranstaltungen bewiesen. Als besondere Mitwirkung in diesem Jahr war eine Fernsehaufnahme für das ZDF Mainz auf Schloß Brühl und die Tonaufnahmen im WDR Köln. Die Vereinigung pflegt Kontakte zu guten Orchestern in der BR und im Ausland.

Rundfunk

Mandolinen-Orchester 1924 Neuenhain

Am 29. Oktober 1969 war im 2. Programm des Hessischen Rundfunks das Mandolinen-Orchester 1924 Neuenhain unter seinem Dirigenten Anton Scherer zu hören. Es wurden Werke von E. Boucheron und Matias-Marquez Garcia zu Gehör gebracht.



JUBILÄUMSTAFEL

50 Jahre

Elberfelder Mandolinen-Gesellschaft 1919
Mandolinen-Vereinigung Hannover-Linden
Mandolinen- und Gitarrenverein e. V. Dortmund-Huckarde
Heinz Ferner, D.-Huckarde
Ernst Hausmann, H.-Linden
Hans Kleffner, Essen
Franz Köster, D.-Huckarde
Wilhelm Köster, D.-Huckarde
Willy Kuchenwald, Essen
Hans Lamke, D.-Huckarde
Anton Möller, Essen
Franz Nehrenheim, Essen
Erich Nitschmann, Essen
Willi Rasch, Essen
Georg Sölter, H.-Linden
Hans Skribinski, Essen
Eugen Stammel, Essen
Willi Welz, Essen
Wilhelm Wüst, Essen

45 Jahre

Ernst Christoph, Essen
Karl Dörr, Wiebelsbach
Otto Goedicker, Essen
Emilie Graf, Wiebelsbach
Heinrich Gunst, Wiebelsbach

EHRENBLATT

Mandolinen-Konzert-Gesellschaft „Assindia" Essen
Heinrich Mächtlen, Durlach

Peter Junker, Wiebelsbach
Richard Krewer, Essen
Wilh. Mahlmann, H.-Linden
Karl Mohr, Essen
Heinrich Ohl, Wiebelsbach
Josef Preute, Elberfeld
Kätchen Rapp, Wiebelsbach
Georg Reinhardt, Wiebelsbach
Gottfried Krüger, Billstedt
Adolf Rudolph, H. Linden
Fritz Schweitzer, Essen

40 Jahre

Mandolinen-Orchester Esslingen
Helmut Bangert, Elberfeld
Karl Bangert, Elberfeld
Karl Brosge, Elberfeld
Heinrich Henkelmann, Gießen
Elsbeth Helbig, H.-Linden
Hermann Hirsekorn, Hannover-Linden
Walter Hüper, H.-Linden
Werner Kamps, H.-Linden
Gottfried Krüger, Billstedt
Herbert Kühn, Herne
Waldemar Langfeldt, Billstedt
Ernst Möller, H.-Linden
Hans Orfeld, Essen
Ewald Sirges, Essen
Irmgard Störmer, H.-Linden
Otto v. der Weiher, Billstedt

35 Jahre

Josef Pothen, Elberfeld

30 Jahre

Paul Böhm, Elberfeld
Walter Flotau, H.-Linden
Karl Meyer, H.-Linden
Heinz Reichart, Essen

25 Jahre

Hermann Fuhrmann, Billstedt
Fritz Heggen, D.-Huckarde
Manfred Knackert, Essen
Heinrich Möller, Herne
Paul Ströhlein, Billstedt
Wilfried Wüst, Essen

Geburtstage und Jubiläen

Lorenz Obieglo 75 Jahre alt

In aller Stille wollte der als Komponist weithin bekannte Dirigent des Mandolinenorchesters Sterkrade seinen 75. Geburtstag begehen, und er wurde trotzdem mit einer Fülle von Glückwünschen, auch seitens der Bundesleitung, überrascht.

Seit 44 Jahren leitet er sein Orchester. Er wußte aus dem damaligen wildwuchernden Musikmachen ein Orchester mit kammermusikalischer Feinheit zu machen. Seine Proben enthielten stets ein Kapitel Musikgeschichte und Musikästhetik und verhalfen so zu einer progressiven Entwicklung. Dafür bürgte seine musikalische Vorbildung und sein Werdegang, wie es schon in unserer Bundeszeitung dargelegt wurde. Von seinen Kompositionen, namentlich für Zupforchester, sind einige zu oft gespielten Bestsellern geworden.

Wir wünschen ihm noch viele Jahre frohen und erfolgreichen Schaffens für sein Orchester und für unsere Musik.

*

Durch das lange Leben von Lorenz Obieglo zieht sich die Musik wie ein goldener Faden. Die Musik möge es auch sein, die ihm Kraft gibt, noch viele schöne Jahre mitzuhalten. Dazu herzlichen Glückwunsch.

Die Schriftleitung

Hans Sikorski 70 Jahre

Am 30. September 1969 vollendete der Hamburger Musikverleger Dr. Hans Sikorski das 70. Lebensjahr. Der Jubilar ist Ehrenvorsitzender der GEMA und Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes. Neben bedeutenden Musik- und Bühnenwerken gab Sikorski in

der Reihe „Musik für Gitarre" zahlreiche Unterrichtswerke und Kompositionen namhafter Autoren heraus. Herzlichen Glückwunsch!

80 Jahre Musikverlag Bosworth

Der traditionsreiche Musikverlag Bosworth & Co. kann in diesem Jahr auf eine 80jährige Geschichte zurückblicken. Das Unternehmen, das mittlerweile von der dritten Mitarbeitergeneration geführt wird, wurde im Jahre 1889 von dem Engländer Arthur Edwin Bosworth in Leipzig gegründet.

Der Verlag, der sich sehr schnell zu einem weltweiten Begriff entwickelte und so bedeutende Originalwerke wie die Zeller-Operetten „Der Vogelhändler" und „Der Obersteiger", Heubergers „Opernball", den unsterblichen Lehár-Walzer „Gold und Silber", Fuciks „Florentiner Marsch" und Ketèlbeys „Auf einem persischen Markt" herausbrachte, hat bis heute im Zeitalter der Konzentration und Unternehmensverflechtungen seine Unabhängigkeit und Eigenständigkeit bewahren können.

Im Laufe des wechselvollen Zeitgeschehens hat es der Verlag verstanden, seinem inzwischen über 50 000 Werke umfassenden Katalog immer wieder neue bedeutsame Kompositionen zuzuführen. Zu den größten Musical- und Filmerfolgen zählt „Irma la Douce", und in der Beat-Ära machte „Jack the Ripper" von sich reden. Auf den Wogen der weichen Welle wurde das weltberühmte Lied „La Montanara" mit ungezählten Plattenaufnahmen zu einem der ganz großen Marksteine im Repertoire des Verlages.

Inzwischen ist der Verlag, dem Trend der Zeit folgend, auch zur Produktion von Band- und Schallplattenaufnahmen übergegangen. So wurden von Bosworth bisher u. a. die folgenden Künstler produziert: das Orchester David Summerfield, Kurt Lauterbach und Horst Muys, der belgische Schlagerstar Jacques Raymond, die Donauschrammeln u. v. m.

Die Vielseitigkeit der Verlagsproduktion, die vom Pop bis zur Sinfonik, vom Jazz bis zur Volksmusik und von der Operette bis zur modernen Unterhaltungsmusik reicht, hat dem Unternehmen einen beständigen Geschäftserfolg gesichert. Diese Verlagstradition soll auch das Konzept für die Siebziger Jahre bleiben.



Im Gedenken an unsere TOTEN

Bernd Scholz †

Am 22. 9. 1969 verstarb völlig unerwartet der Komponist Bernd Scholz. Scholz wurde am 28. 2. 1911 in Oberschlesien geboren. Von früher Jugend an hatte er den Wunsch Komponist zu werden. Auf Wunsch seines Vaters studierte er aber zunächst in Berlin Germanistik. Scholz schrieb zahlreiche Film- und Fernsehmusiken. Auf Grund einer engen Freundschaft mit dem Gitarristen Siegfried Behrend komponierte er zahlreiche Werke für Gitarre und Zupforchester. Fünf seiner Kompositionen sind im neuen Literatur-Verzeichnis aufgeführt.

Heinz Friedrich Hartig †

Der Berliner Komponist Heinz Friedrich Hartig, Professor an der Hochschule für Musik in Berlin und Träger des Berliner Kunstpreises, verstarb im Alter von 62 Jahren. Hartigs letzte Komposition, für Schlagwerk und Zupforchester, schrieb er im Frühjahr 1969. (Siehe „Das Porträt", Seite 118.)

Werner Hübschmann †

Am 5. Juli verstarb in Weimar der durch seine Kompositionen für Volksinstrumente bekannte Komponist Werner Hübschmann. Die im Mitteldeutschen Verlag erschienene „Serenade für ZO" ist im neuen Literatur-Verzeichnis aufgeführt.

Hermann-Ambrosius-Konzert in Engen

Nachdem Engen, die Wahlheimat Ambrosius', über einen neuen Saal mit guter Akustik verfügt, haben sich Engener Musikfreunde um die Kunst ihres verehrten Mitbürgers verdient gemacht. Das Bodensee-Sinfonieorchester und der Gesangverein Liederkranz interpretierten am 9. November Werke des Komponisten. Zur Uraufführung gelangte die „Gotische (9.) Sinfonie". Der Liederkranz brachte gemischte Chöre a cappella und „Festgesang im Frühling" (Gottfried Keller) mit Orchester. Das Konzert wurde von Ambrosius selbst dirigiert. Dem ersten Konzert dürften mit Sicherheit weitere folgen.
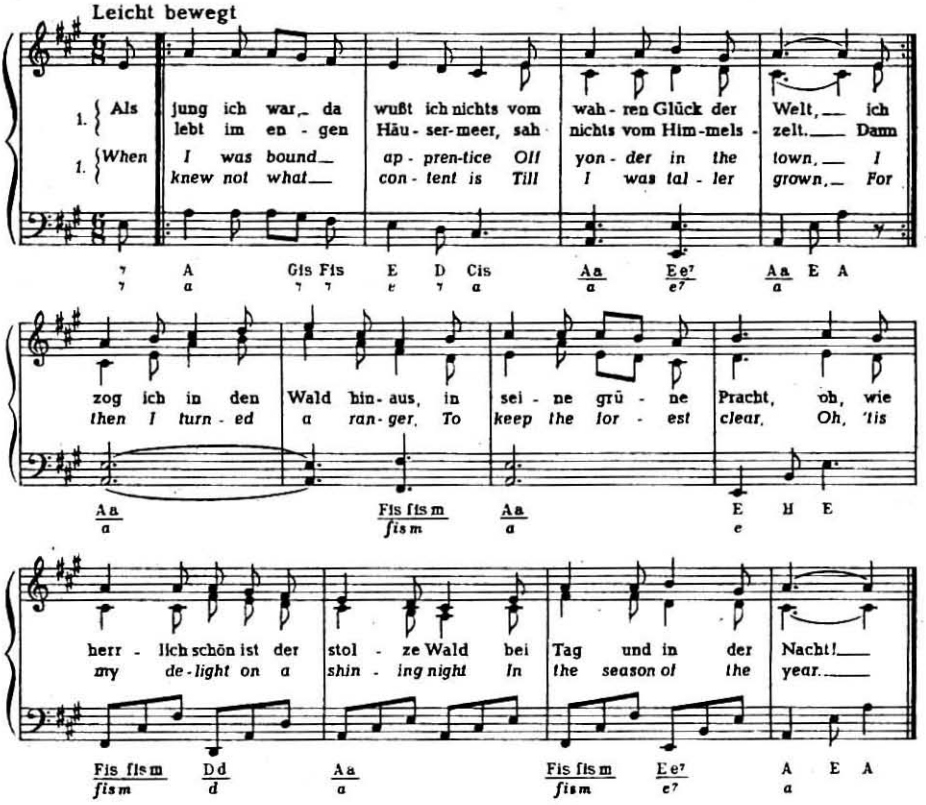
*

Am 16. November wurde in Konstanz Hermann Ambrosius' „Sinfonische Motette" für gemischten Chor vom Konstanzer Kammerchor unter Werner Idler aufgeführt. Die Uraufführung war in der Leipziger Thomaskirche unter Karl Straube.

DIE SEITE DER Jugend

Mein Wald (The Forest Ranger)

Volkslied aus England



2. Ich lieb' den Wald in seiner Pracht
und Heimat ward' er mir,
Gefährten sind die Bäume mir,
Gefährte jedes Tier.
Nun ist der Wald mein Königreich,
mein Leben und mein Lied,
oh, wie herrlich schön ist bei Tag und Nacht
mein frohes Waldgebiet!

2. I lie in wait for poachers
Who set an ugly snare,
I question all encroachers
For rabbit or for hare,
Though you can wrestle strong,
Lads, you've met your match, I fear.
Oh, 'tis my delight on a shining night
In the season of the year!

Aus Pahlen „So singt die Jugend der Welt" (mit Genehmigung des Verlages)

Kurt Pahlen: „So singt die Jugend der Welt", 110 Lieder in deutscher Übersetzung, 22 × 24,5 cm, gebunden DM 12.80. Südwestverlag, München 33, Postfach 780.

Wenn auf der Seite der Jugend in Nr. 2/1969 beklagt wurde, daß sich eine Schulklasse auf der letzten Englandfahrt blamiert hat, weil sie den Wunsch auf Singen und Spielen von Volksliedern nicht erfüllen konnte, dann kommt dieses Buch gerade zur rechten Zeit. Aus der vorliegenden Ausgabe der „Zupfmusik" ist zu entnehmen, daß im Januar 1970 wiederum ein deutsches Mandolinenorchester auf Englandtournee geht.

Die Welt wird immer kleiner, die Verbindung der Völker zueinander, besonders der Jugend, immer enger. Und wenn nun die Möglichkeit besteht, die Lieder der Länder sogar im Originaltext zu singen, so wird das den Kontakt wesentlich fördern.

Der prachtvolle Band enthält 110 Lieder aus 42 Ländern, die der Autor während seiner Weltreisen zusammengetragen hat. Die Lieder sind zum Teil mit unterlegtem Originaltext für ein- und zweistimmigen Gesang mit Begleitung von Gitarre, Akkordeon oder Klavier gehalten. Der Band ist mit zahlreichen großformatigen Bildern ausgestattet, die Einblick in die Sphäre der Länder geben und den Eindruck der Lieder optisch verstärken.

In der Tat, das Buch ist ein Schatz. Wer es einmal durchblättert hat, wird es immer wieder zur Hand nehmen und singen und spielen — und begeistern. hm

Jugendkonzert in Neu-Isenburg

Daß der Mandolinenverein „Spessartfreunde" mit seiner Jugendarbeit auf dem richtigen Wege ist, bewies das Jugendkonzert am 25. Oktober. „Es ist ein besonderes Anliegen des Vereins, der Jugend Wege zu zeigen, die sie von der Straße fernhält und ihr durch die Liebe zur Musik ein schönes Lebensgefühl gibt", das betonte Vorsitzender Fritz Linke einleitend.

Unter der Leitung von Rudolf Lindemann wurde ein sorgsam zusammengestelltes Programm abgewickelt. Dazu schrieb das „Neu-Isenburger Anzeigeblatt" u. a.: „Die Darbietungen jugendlicher Spieler waren umrahmt von Soli, Duos und Quartetten; ein lieblicher Klangpunkt war das Blockflötenspiel der kleinen Elke Merk, sehr eindrucksvoll die Vorträge des Mandolinen-Quartetts (G. Michel, H. Lindemann, E. Bayer, R. Lindemann). Ein beachtenswertes Talent ließ das Gitarrenspiel von Joachim Heinze erkennen, ebenso eindrucksvoll war das Gitarrenduo (W. Zimmer, P. Viehmann)."

Das wohlgelungene, mit reichem Beifall bedachte Konzert, dürfte den jungen Spielern weiteren Auftrieb zu intensivem Schaffen geben.

Rückblick auf Wiesental

Eindrücke einer Teilnehmerin

Was steht vor unseren Augen, wenn wir an Wiesental denken? – Insgesamt gesehen, daß es ein Erlebnis war! 60 Teilnehmer, meist jung, aber auch bis in die älteren Jahrgänge hinauf, hatten sich im gleichen Streben zusammengefunden: zu lernen, um am Musizieren noch mehr Freude zu haben, und ihren Vereinen wertvollere Mitglieder zu werden.

Sechs Tage lang vereinte sie von morgens bis abends Musik – nichts als Musik. Musik während der Übungsstunden, im theoretischen Unterricht und natürlich auch in den Pausen. Wurde während der „Stunden" unter der Anleitung der Dozenten in Gruppen eifrig geübt, so fast noch eifriger während der Pausen für den abendlichen Vortrag, der demonstrieren sollte, was man gelernt hatte.

Redaktionsschluß

für die Nr. 1/1970 am 10. Februar

Vom Waldrand, aus den Zelten, den Räumen des Hauses – kurz aus jeder Ecke klangen Melodien entgegen. Immer wieder aber konnte man Musik, vollendet dargeboten, hören. Denn die Dozenten, die ihren Urlaub für den Lehrgang geopfert hatten, zeigten immer wieder einzeln und im Zusammenspiel, ganz besonders hübsch und amüsant auch in der Improvisation, wie schön Zupfmusik sein kann, und welche vielseitigen Möglichkeiten in unseren Instrumenten stecken.

Mit den Lehrgangsteilnehmern wurde beispielsweise geübt, den Instrumenten ganz neue Klangfarben zu entlocken. Es wurden Wege zum Üben und Weiterlernen gewiesen. Die Grundlage des Verständnisses von der Theorie her wurde geschaffen. Wertvolle Literaturhinweise wurden gegeben.

Am Sonntag fand die Woche der Verzauberung in einem Konzert mit Stücken verschiedener Schwierigkeitsgrade, an dem alle Teilnehmer je nach dem Stand ihres Könnens mitwirkten, ihren Höhepunkt und Abschluß.

Reich an Erlebtem und Dazugelerntem kehrte man heim – mit einem Kopf voll neuer Pläne. Sicher wird manch junger „Wiesentaler" versuchen, im heimatlichen Verein neue Wege zu gehen, und manch älterer, der vielleicht vorläufig im Verein noch eine gewichtigere Stimme hat, wird ihn dabei unterstützen. Marianne Ehni, MO Rechberghausen

Kostbare Instrumente aus vier Jahrhunderten

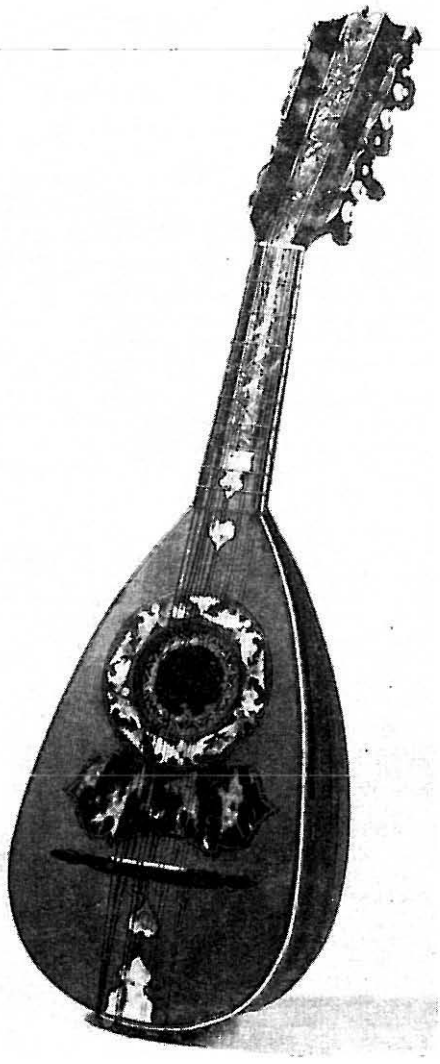
Ein Blick
in die neue Musikabteilung des
Germanischen Nationalmuseums

Eine prachtvoll verzierte Laute schmückt bereits den Einladungsprospekt; und in den Vitrinen begrüßen den Besucher Mandolinen und Gitarren, Harfen und Theorben in großer Zahl und fast überwältigender Mannigfaltigkeit: in der am 8. Juli 1969 neueröffneten Musikinstrumenten-Abteilung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg wird mit vierhundert Objekten (aus insgesamt zweitausend, die das Museum besitzt) ein ebenso wissenschaftlich lückenloser wie hochinteressanter Überblick gewährt über die Entwicklung der europäischen Musikinstrumente vom 16. bis 19. Jahrhundert. Die übrigen Instrumente sollen im Laufe der Zeit ausgetauscht werden.

Gleich am Anfang des Rundgangs ist ein besonders seltenes Exemplar einer gotischen Harfe aus der Prätorius-Zeit zu bewundern, dann eine der ersten damals neu aufgekommenen Theorben. Aus der Zeit um 1700 finden sich drei hervorragend schön gearbeitete Zupfinstrumente des bekannten Hamburger Lautenmachers Joachim Tielke, die in der prächtigen Ausstattung mit kostbaren Beschlägen und Intarsien eindrucksvoll belegen, in welch hohem Ansehen diese Instrumente damals standen. In einer Zeit, da Meister wie Bach und Vivaldi Musik für Laute, Theorbe und Mandoline schrieben oder diesen Instrumenten in ihren Orchestern einen Platz zuwiesen.

Neben den Prunkstücken verdienen auch die Kuriositäten besondere Beachtung: so die zum Streichinstrument abgewandelte „Stiefschwester" der Gitarre, die Arpeggione (Schubert-Zeit) oder Grenzfälle, die verwandtschaftliche Beziehungen etwa in Richtung auf Clavichord und Cembalo unterstreichen. Aus der geschickt sichtbar gemachten Einordnung der Zupfinstrumente in die Instrumenten-Familien der jeweiligen Epoche kann man ihre musikgeschichtliche Geltung deutlich ablesen – eine Geltung, die die stattliche Zahl der im Museum präsentierten Zupfinstrumente reichlich rechtfertigt.

KMW



Reich verzierte neapolitanische Mandoline, erbaut im Jahre 1759 von Bonifacius Cavaliero, Neapel. Eingetiefte, in drei Etagen abgetreppte Rosette, Rosettenrahmung durch gravierte Perlmutteinlagen, Spielblatt aus goldunterlegtem Schildpatt, Hals Palisander mit eingelegten Beinstreifen, Mittelstreifen gravierte Beinauflage (Blume, Trophäen, Harnisch, Trommel).

Foto und Besitz: Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg

DAS PORTRÄT

In zwangloser Folge sollen an dieser Stelle Kurzbiographien von Mandolinen- und Gitarrensolisten, -komponisten sowie von Dirigenten und Persönlichkeiten veröffentlicht werden, die starken Anteil an der Entwicklung der Mandolinen- und Gitarrenmusik hatten, ferner Biographien, die sich aus aktuellen Gründen anbieten.

Heinz Friedrich Hartig

(1907—1969)

zählte zu den profilierten deutschen Komponisten der Nachkriegszeit. Hartig studierte Musik in Wien, besuchte dann auf Wunsch des Vaters die Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin, um sich zum Musikpädagogen ausbilden zu lassen.

Nach glänzend bestandenem Examen geriet er 1933, wie viele andere Musiker seiner Generation auch, in Konflikt mit den neuen Machthabern. Seine frisch begonnene pädagogische und kompositorische Karriere endete alsbald auf der Straße. Dort aber schickte man sich gerade an, Bücher zu verbrennen.

1940 wurde Hartig zum Militär eingezogen und 1946 mit zwei amputierten Beinen aus russischer Gefangenschaft entlassen. Trotz der schweren körperlichen Behinderung begann nun seine wirklich aktive und erfolgreiche Arbeit. 1948 wurde Hartig als Dozent an die Berliner Hochschule für Musik berufen, 1951 übernahm er eine Komponistenklasse, und 1955 wurde er zum Professor an der Hochschule für Musik ernannt. Hartig schrieb Kammermusik, Konzerte, Kantaten und Oratorien. 1968 wurde ihm der Kunstpreis der Stadt Berlin verliehen.

Zur Gitarre kam Hartig durch seinen Freund Siegfried Behrend. Seine Zusammenarbeit mit Behrend begann im Jahre 1954, mit der „Concertanten Suite für Gitarre und Orchester", die diesem gewidmet ist und als op. 19 entstand. In den folgenden Jahren komponierte er für Behrend Kammermusik, „Fünf Stücke für Blockflöte und Gitarre" sowie „Drei Stücke für Gitarre allein". Das zweite der Gitarrenstücke, „Thema mit Variationen", ist besonders interessant, weil es sich des formbildenden Mittels permanenten Taktwechsels bedient. In diesem Variations-Zyklus scheint der Geist von Blachers Technik der variablen Metren modifiziert, einer Technik, der Hartig sich seit dem Jahre 1951 zugewandt hatte und deren Auswirkungen bis in seine späteren Partituren spürbar sind (Schallplatte DGG 139 377).

1959 schrieb Hartig für Behrend sein interessantestes Gitarrenwerk, das Lamento „Perche" für Gitarre und Chor. In diesem Werk der Anklage „Perche" — warum Unglück, warum Tränen, warum Krieg — setzt sich Hartig auch mit der Zwölftontechnik Arnold Schönbergs auseinander. So liegen dem dritten Satz — Lacrimae — eine Zwölftonreihe c, h, g, e, a, d, es, ges, f, des, as, b sowie deren Transposition und Spiegelung zugrunde. Auf zweimal zwei Akkordschläge folgt ein melismatisch auszierender, eigentümlich palestrinensisch-schwebender Gesang, der allmählich in syllabische Deklamation übergeht. (Perche für Gitarre und Chor auf Schallplatte der DGG mit Siegfried Behrend und dem NCRV Vocal Ensemble unter der Leitung von Marinus Voorberg.) „Movimenti" für Schlagwerk und Zupforchester, für Siegfried Behrend geschrieben, war Hartigs letzte Komposition im Frühjahr 1969 (Gerig-Verlag).

Neue Bücher

Martin Wolschke: Elementare Dirigierlehre, DM 10.–. Verlag B. Schott's Söhne, Mainz.

Erfahrungsgemäß werden die meisten Liebhaber-Orchester von Laien geleitet. Da aber jedes Orchester und jede Gruppe mit ihrem musikalischen Leiter steht und fällt, kann es nur begrüßt werden, wenn auch dem Laien das Rüstzeug in die Hand gegeben wird, das nun einmal für die Arbeit im Orchester unumgänglich ist. Hierzu gehört insbesondere die Erarbeitung der einzelnen Werke in Bezug auf Gestaltung und Wiedergabe. Mit dem vorliegenden Buch schließt der Verfasser eine große Lücke und gibt dem Dirigenten einen ausreichenden Abriß über das dirigiertechnische Problem bei der Einstudierung der einzelnen Werke. Jeder musikalische Leiter eines Orchesters oder Gruppe sollte, sofern er nicht zu den Professionellen gehört, dieses Buch stets zur Hand nehmen. Er wird recht bald merken, welch große Aufgabe er mit der Führung einer Orchestergemeinschaft übernommen hat. W. S.

Hohner Kunstkalender 1970

Die Firma Matth. Hohner AG., Trossingen, hat ihren Kunstkalender 1970 mit großformatigen Bildern von historischen Instrumenten ausgestattet. Es wird wenige geben, die jemals von einer Lyragitarre, einer Haken-Harfe oder gar von einer Sheng Mundorgel gehört, noch sie zu Gesicht bekommen haben. Hier sind sie neben anderen zu finden und dazu die rückseitigen Beschreibungen in fünf Sprachen. Druck in Mehrfarbenoffset. Eine hochwertige graphische Arbeit.

DIE SEITE DER *Gitarre*



Für und um die Gitarre

Georg Strohmer, Nürnberg

Als Musikliebhaber lese ich seit vielen Jahren aufmerksam „Die Zupfmusik"-Hefte, als Gitarrenbauer mit besonderem Interesse die abgedruckten Aussprachen und den Meinungsaustausch der Mitglieder.

Jetzt erscheint zu meiner angenehmen Überraschung auch noch „Die Seite der Gitarre". In guter Absicht wird dies sicher sehr positiv für Gitarristen und Gitarrenbauer sein. Bedauerlich wäre nur, wenn die Spalte einseitig und ohne breite Resonanz bliebe. Ein Bild mit Geheimnissen, wie für den Geigenbau, sollte nicht entstehen.

Seitdem ich Andrés Segovia, Luise Walker und Siegfried Behrend hörte, kann mir keine andere Musik mehr bedeuten, als die der Gitarren-Solisten. Aus Erfahrung weiß ich aber, daß gerade die Gitarre auch den nicht annähernd talentierten Spieler in den Genuß der eigenen Töne versetzen kann. Kunstmaler oder Schriftsteller, die zu ihrer Gitarre greifen, wenn sie nicht mehr weiter wissen, sind keine Seltenheit. Volksschullehrer hören ihre Klasse plötzlich singen, wenn sie in der Musikstunde die Lieder mit der Gitarre begleiten. Jeder möchte die Gitarre hören und darum werden die Lieder nicht mehr geplärrt. Wenn die Psychotherapie mit Musikhören heilen kann, soll jeder Musikfreund wissen, daß er in dieser Richtung nach dem Motto lebt: Vorbeugen ist besser als heilen.

Je seltener die Gitarre in Deutschland als „Zupfgeige" angesprochen wird, um so häufiger spricht man von der klassischen Gitarre, wenngleich mehr die Art der damit zu machenden Musik gemeint ist. Gitarrenbauer hatten es weit schwerer als Geigenbauer. Ohne wissenschaftliche Forschung (und erst recht auch damit) steht die Form und Größe der Geige seit 300 Jahren fest. So ganz anders bei der Gitarre. Die Wünsche der Gitarristen waren besonders in Deutschland zu verschieden. Erst in den letzten Jahrzehnten konnte sich das breite Griffbrett durchsetzen. Ebenso die lange Mensur, die einen großen Resonanzkörper erlaubt und verlangt. Bisher wurden in jeder Generation Modell und Bauweise wiederholt geändert. Sicher war dies vor allem gelenkte Mode, um den Absatz für neue Instrumente zu erhalten. Die romantischen deutschen Geigenbauer haben andererseits 150 Jahre die Barock-Formen des Jakobus Steiner nachempfunden, bis sie durch die höheren Ansprüche der Musikwelt gezwungen wurden, die flacheren Wölbungen, mit denen Stradivarius bereits so erfolgreich war, zu übernehmen.

So verspielt die Formen der Gitarren von einst anmuten, um so klarer ist, daß die Gestalt der heutigen Gitarre durch die ernsten Ansprüche, die man jetzt an sie stellt, bestimmt sind. Musikinstrumente sind Werkzeuge, die einem sehr verschiedenen Zweck dienen können. Die Reihe, begonnen mit Lebensfreude, Selbstbestätigung, Freizeit und Kunst, läßt sich beliebig fortsetzen. Der deutsche Gitarrenbauer freut sich, seinen Teil dazu beitragen zu können, um die beachtliche Nachfrage nach der klassischen Gitarre, die auch die „moderne" heißen könnte, zu befriedigen. Wie groß der Vorteil eines direkten Kontaktes zwischen Spieler und Hersteller ist, beruht sicher nicht allein auf dem erforderlichen Kundendienst.

Dieses Bekenntnis zur Gitarrenform, die vielfach unter dem Namen „Spanische Gitarre" als Modell publik ist, schließt nicht aus, daß gerade der Gitarrenbaumeister nach wie vor zur Ausführung aller Sonderwünsche bereit ist.

Neue Noten

Für Gitarre

Hermann Ambrosius: Gitarre-Studien II. Hausmusik-Verlag Irmgard Rönicke, Hamburg 62, Käkenflur 24.

Mit den Gitarre-Studien II steht dem Gitarrenlehrer ein ausgezeichneter Lehrstoff zur Verfügung. In Fortsetzung zu den einstimmigen Gitarre-Studien I hat Hermann Ambrosius hier zweistimmige Übungen und Spielstücke geschaffen, die neben jeder Schule zu verwenden sind. Der Inhalt bezieht sich auf Übungen im angelegten und freien Wechselschlag, ausführliche Übungen im Abdämpfen (in den meisten Schulen kaum erwähnt), Einführung in das einfache Solospiel unter geschickter Ausnutzung nur eines Greiffingers und einer leeren Saite.

Mit den „Rhythmischen Variationen" liegt endlich ein Spielstück vor, welches die Elemente der neuen Spielmusik mit einbezieht. Auch Übungen werden bei Hermann Ambrosius zur Musik. H. B.

S. L. Weiß-Scheit: Fantasie, UE 14429. Universal Edition Wien, Postfach 3.

Die aus der Lautentabulatur übertragene Fantasie für Sologitarre trägt den typischen Charakter des 18. Jahrhunderts. Da das Tempo nicht vorgeschrieben ist, erlaubt die Interpretation einen freien Vortrag. Lagen- und Fingersätze sind ausgezeichnet vermerkt und ermöglichen eine korrekte Wiedergabe. Der Schwierigkeitsgrad dürfte etwa bei mittel liegen, so daß diese Komposition einem großen Kreis Liebhaber der Gitarre zugänglich wäre. W. S.

Joh. Seb. Bach-Scheit: Gavotte I und II, UE 14437. Universal Edition Wien.

Diese aus der VI. Suite in D-Dur für Violoncello-Solo übertragenen Kompositionen können schon von einem jungen Schüler, der sich intensiv mit dem Gitarrestudium befaßt, vorgetragen werden. Da der Schwierigkeitsgrad nicht über mittel hinausgeht, ergibt sich hier eine dankbare Aufgabe für einen Vortrag im Schülerkonzert. Darüber hinaus eignen sich beide Gavotten für ein Kammerkonzert. Man sollte sie nicht vergessen. W. S.

Gitarrenmusik 1969/70 bei Ricordi

Durch den soeben herausgekommenen neuen Katalog erhält der Gitarrist eine umfassende Übersicht über sämtliche im Musikverlag Ricordi & Co., Frankfurt/M. 1, erschienenen Kompositionen für Gitarre. Die Werke sind in zwölf Gruppen übersichtlich geordnet; die Neuerscheinungen der Jahre 1968/69 wurden gesondert aufgeführt. Der Katalog ist in den Musikhandlungen und beim Verlag kostenlos erhältlich.

Was noch interessiert

Julian Bream in München

Am 5. Dezember gab der geschätzte Gitarrensolist Julian Bream in der Staatlichen Hochschule für Musik, München, ein Konzert mit Werken für Laute und Gitarre.

Segovia in Duisburg – Williams in Düsseldorf

Am 14. November, also am gleichen Tage, gastierten die gefeierten Solisten in Duisburg und Düsseldorf. Wer beide Gitarristen hören wollte, mußte die Gleichschaltung bedauern. Hier wäre eine Terminabstimmung empfehlenswert gewesen.

Belina und Behrend

sangen und spielten am 18. Oktober im Ersten Deutschen Fernsehen. Der halbstündige Film war mit einer gefälligen Handlung verbunden. Die Folklore aus sechs Ländern umfaßte Afrika, Spanien, Israel, Polen, Rußland und Deutschland. Neben Siegfried Behrend begleiteten die Zigeuner des Schnuckenack-Reinhardt-Quintetts.

Tadashi Sasaki nach Köln

Tadashi Sasaki wirkt ab 1. September 1969 als Gitarrenlehrer am Rheinischen Konservatorium in Köln.

Komposition von Ambrosius uraufgeführt

„Musik für Gitarrenchor in fünf Sätzen" von Hermann Ambrosius wurde am 29. November in Berlin unter Leitung des bekannten Gitarristen und Pädagogen Bruno Henze uraufgeführt. Weitere Aufführungen sind in Hamburg unter Leitung von Herbert Balzer und vom Saarländischen Rundfunk geplant.

Klassische Gitarrenmusik mit Herbert Stewart

Am 1. Oktober spielte der junge amerikanische Gitarrist, 1942 in Los Angeles geboren, im Tübinger Amerikahaus klassische Musik für Sologitarre. Das Programm umfaßte Kompositionen von Milan, Weiß, Bach, de

Falla, Villa-Lobos, Torroba, Turina und Granados. Der „Reutlinger General-Anzeiger" schreibt u. a. darüber: „Was Herbert Stewart seiner Gitarre entlockte, grenzt fast an Zauberei. Die Fingerfertigkeit ist so groß, daß man im verdunkelten Saal beinahe vergißt, daß auf der Bühne eine Gitarre und nicht etwa ein Cembalo gespielt wird. Die Akkorde klingen so voll, die Läufe reihen sich vom weichsten Legato bis zum klirrenden Staccato aneinander, daß man immer wieder versucht ist, zu ergründen, ob das Instrument vielleicht Register hat, die der Künstler anwendet. Die Differenzierung der Klangfarben ist verblüffend."

Neuer Gitarrenlehrer in Wiesbaden

Als hauptamtliche Lehrkraft für Gitarre ging Wolfgang Thül am 1. Oktober 1969 an das Wiesbadener Konservatorium. Schwerpunkt seiner Tätigkeit ist die Gitarre als klassisches Soloinstrument. Neben dieser Ausbildung können Freunde des Volksliedes in einer sach- und fachgerechten Begleitung gefördert werden. Thül tritt im Rahmen von Liederabenden und in Rundfunksendungen auf.

Lautenlied für Barbara Rütting

Daß er auch zarte Töne schätzt, bewies Reiner Schöne, „Rakete" im deutschen Showgeschäft. Er komponierte für seine Partnerin Barbara Rütting in der Münchner Don-Carlos-Aufführung ein Lautenlied. Schöne hatte die Rolle des klassischen Marquis Posa übernommen.

Mondgesang aus dem Meer der Stürme

Mit Gitarre und Schlagzeug unterlegt soll Conrads Mondgesang „Dum-dum-de-dum" als Schallplatte in den Handel kommen. Schallplattenproduzenten bemühten sich bereits um die Urheberrechte.

3 Gitarren und 14 Stimmen

Eine Gruppe, bestehend aus 14 Nonnen eines katholischen Ordens in Surrey (England) ist im britischen Fernsehen aufgetreten. Im Anschluß daran brachte eine Schallplattenfirma eine Langspielplatte heraus, von der sie sich einen guten Absatz verspricht.

Eine Gitarre aus roten Rosen

wurde dem 28jährigen Beatstar Brian Jones auf sein Grab gelegt. Jones starb im Swimmingpool seines Landhauses in der Grafschaft Kent (England). Er war dem Rauschgift verfallen und hatte sich von den „Rolling Stones" getrennt. Nach seinem Tode veranstalteten die „Rolling Stones" im Londoner Hyde-Park zu seinen Ehren ein Konzert, das eine unübersehbare Zuhörerschaft begeisterte.

Das neue Literatur-Verzeichnis

dürfte inzwischen in den Besitz jedes Bundesvereins gelangt sein. Weitere Exemplare können zum Preis von 5.– DM zuzüglich Versandspesen von der Bundesgeschäftsstelle bezogen werden. An Nichtmitglieder wird das Stück zum Selbstkostenpreis von 12.– DM zuzüglich Versandspesen abgegeben.

Pro-Musica-Plakette erstmalig verliehen

Bundespräsident Heinemann hat am 22. November während eines Festaktes der Arbeitsgemeinschaft der Volksmusikerverbände und des Bundes Deutscher Liebhaberorchester in der Staatlichen Hochschule für Musik, München, erstmalig die Pro-Musica-Plakette verliehen. In der kommenden Ausgabe wird darüber noch berichtet.

Balalaika-Konzertsolist Michail Ignátieff

unternahm diesen Sommer eine Tournee durch deutsche, österreichische und schweizerische Bade- und Kurorte. Er spielte teils mit Klavier-, teils mit Orchesterbegleitung. Anfang September bespielte er im Hessischen Rundfunk Bänder mit russischen, weißrussischen und ukrainischen Liedern und Tänzen in der Bearbeitung für Balalaika und großes Orchester. Im Oktober war Michail Ignátieff Gast bei Norsk Rikskringkasting Oslo, wo er Bandaufnahmen mit Begleitung der ungarischen Harfenistin Maria Berczelly machte. Am 9. November trat Michail Ignátieff als Solist beim Konzert des Mandolinen-Orchesters Neuenhain/Taunus auf. Er spielte erstmalig auch zwei russische Stücke mit Mandolinen-Orchesterbegleitung.

Die kleinste Geige der Welt

wurde in einer Prager Ausstellung gezeigt, die sich „Hobby-Club der Kuriositäten" nannte. Das Instrument ist 49 Millimeter groß und hat die Eigenschaften einer normalen Geige. Für Saiten und Bogenhaare wurde Menschenhaar verwendet.


AUGUSTINE
Superfeine Gitarren-Saiten
für Konzert- und Solospiel

Folklore

Dem Bund Deutscher Zupfmusiker
in Verbundenheit gewidmet

Folklore, sie ist in unserer Zeit
ein Herzton der Völker nach Kriegen und [Leid;
vor allem die Jugend in Stadt und Land
pflegt heut' jene Güter, die vielen bekannt.

Drum hört ihre Töne im reichen Gescheh'n,
erlebt deren Tänze, dann kann man versteh'n,
auch unsere Zeit birgt ein reiches Gemüt,
im Volkstum verankert, Folklore erblüht.

Dies Blüh'n mag im Reigen der Künste [gedeih'n
in allen Ländern, im Osten, am Rhein;
ob slawisch, romanisch, germanische Art,
Folklore der Völker, mit Freundschaft [gepaart.

Anton Trösch

Kompositions-Wettbewerb des Hohner-Verlages

Der Musikverlag Matth. Hohner AG in Trossingen veranstaltet einen Kompositions-Wettbewerb unter dem Leitwort „Musik für Akkordeon-Orchester" mit Preisen zwischen DM 2 000 und DM 500. Einsendeschluß: 31. März 1970. Bedingungen sind erhältlich beim Hohner-Musikverlag, 7217 Trossingen, Postfach 160.

Riedenburg — ein Mekka der Harfenisten

Riedenburger Volksmusikkurse (alljährlich)
26. 7. bis 2. 8. 1969

Die musikalische Tradition von Riedenburg — Stadt und Kreis — fußt auf der eminenten Bedeutung des Minnesängers Heinrich V. aus dem Grafengeschlecht der Landgrafen von Ritenburg. Der oberpfälzische Landkreis führt in Würdigung seines großen Sohnes heute die Harfe in seinem Wappen, und dieses Wappen erhält wieder eine aktuelle Bedeutung durch die seit Jahren stattfindenden Harfenlehrgänge. Der Münchner Musikverleger Josef Preißler hat diese Kurse 1966 ins Leben gerufen und die Ausbildung an drei weiteren Volksinstrumenten möglich gemacht. 1967 waren es 24 Teilnehmer, 1968 immerhin schon 50, und in diesem Jahr haben 70 Volksmusikfreunde aus der ganzen Bundesrepublik und aus Österreich mitgemacht.

Der Landrat des Landkreises Riedenburg, Franz Lang, hat bestimmt nicht übertrieben, als er das Abschlußkonzert des diesjährigen Lehrgangs einen „Höhepunkt des Sommers" nannte. Zum ersten Mal setzten sich die Konzertbesucher überwiegend aus musikalisch interessierten auswärtigen Gästen zusammen. Die riesige Kreisturnhalle vermochte kaum alle aufzunehmen, die gekommen waren, um den Harfenisten, Hackbrett-, Zither- und Gitarrenspielern einmal direkt auf die Finger zu sehen. Im zweiten Teil des Abends erfreute die beliebte Further Volksmusikgruppe unter der Leitung von Alfred Wutz das Publikum mit Liedern und Tänzen.

Beim Abschlußkonzert 1969 wurde die Pionierarbeit Josef Preißlers durch die Überreichung eines Bildes von Riedenburg gewürdigt.

Rudolf J. Praetorius

AUS DEM AUSLAND

Internationaler Wettbewerb für Mandolinenorchester

Brescia (Italien) vom 20. bis 21. Sept. 1969

Das aktive Mandolinenorchester „Costantino Quaranta" war der Initiator des 1. Internationalen Wettbewerbes für Mandolinenorchester in Brescia. Ein Wettbewerb, der über 1000 Mandolinen- und Gitarrenspieler aktivierte, die herrliche Stadt Brescia zu besuchen.

Es standen sich fünf deutsche, zwei französische und neun italienische Mandolinenorchester an zwei Tagen insgesamt 14 Stunden lang tremolierend gegenüber. Die internationale Jury bestand aus den Herren Hladky (Wien), Wangler (Luzern) und Facchinetti (Brescia).

Die Pflichtstücke („Intermezzo" für die B-Klasse und „Preludio in a-Moll" für die A-Klasse) waren mehr eine höfliche Geste zum Gedenken des 1965 verstorbenen Brescianer Komponisten Carlo Allegretti. Während die beteiligten deutschen Orchester Werke von Wölki, Knümann, Kok und italienische Stücke von Sartori, Macchini und Maciocchi bevorzugten, sinfonierten die zahlenmäßig viel größeren italienischen Gruppen Musik von Rossini, Beethoven, Tschaikowsky und Sibelius. Die französischen Spieler brachten etwas verstimmt Mozart und Cimarosa. Nach welchen Gesichtspunkten juriert wurde, ist nicht bekanntgegeben worden. Die relativ hohen Punktzahlen lassen darauf schließen, daß bei der Beurteilung Literatur, Stil und musikalische Interpretation ausgeschlossen waren.



Zupfmusiker sprechen sich aus . . .

Zu „Karajan über experimentelle Musik"

(Seite 98 Heft 3/1969)

Ich möchte richtigstellen: Herr Hans-Jürgen Lutz bezieht sich auf eine Repetition (Heft 2/1969 Seite 62), nicht aber auf meine Aussage im Wortlaut und Zusammenhang anläßlich der Abschlußbesprechung in Hannover. Darüber hinaus repetiert er selbst Herbert von Karajan, der auf der Pressekonferenz wörtlich sagte: „Ich habe keine Vorbehalte gegen neue Musik, obwohl man mir das oft vorwirft. Ich habe aber für mich die Regel aufgestellt, daß experimentelle Musik nur dann in ein Repertoire gehört, wenn auch ein Publikum dafür vorhanden ist, welches die Aufführung finanziell vertretbar erscheinen läßt."

Es ist also keine Erklärung gegen neue Musik, sondern nur Bestätigung kommerziellen Denkens. In diesem Sinne bin ich auf Grund meiner eigenen Erfahrungen mit Herrn von Karajan einer Meinung. Ich halte es aber für eine absolute Notwendigkeit, daß sich die Interpreten unserer Zeit, auch wenn es sich finanziell nicht immer vertreten läßt, aus erziehungs- und entwicklungspolitischen Gründen für eine Auseinandersetzung mit der Musik unserer Zeit einsetzen.

Ich werde in Form einer Marginale im nächsten Heft der Zupfmusik noch näher darauf eingehen. Selbstverständlich bin ich nicht der Meinung, daß die neue Musik mit allen Mitteln propagiert und oktroyiert werden soll. Ein Werk in einem normalen Programm ist völlig ausreichend. Ich glaube aber, daß es gerade der Sinn und Zweck eines Musikfestes ist, vorwiegend Musik zur Diskussion zu stellen, die in regulären Konzerten nicht realisert werden kann. Schließlich soll erwähnt sein, daß ich selbst nicht so viel neue Musik produziere, wie eventuell auf Grund des Bundesmusikfestprogrammes vermutet wird.

Mit dem DZO habe ich im August 1969 für den Süddeutschen Rundfunk 31 Werke mit insgesamt 167 Min. und 35 Sek. produziert. Davon waren nur vier Werke mit einem Minutenanteil von 20 Min. und 10 Sek. moderne Werke, also ein Anteil von ca. 17 Prozent. Alle anderen Werke waren klassische, traditionelle und folkloristische Kompositionen.

Siegfried Behrend

Zu „Kommt eine Welle ‚alter Meister' auf uns zu?"

(Seite 98 Heft 3/1969)

Ich bin mit Herrn Nimmerfall völlig einer Meinung. Mandolinenorchester und Zupforchester sollen keine artfremden Bearbeitungen von Opern oder Operettenmelodien spielen. Es gibt genügend wertvolle Originalkompositionen für diese Instrumente. Wodurch wird diese Meinung begründet? Opern, Operetten und Orchesterwerke, die für bestimmte Instrumente konzipiert worden sind, verlieren durch eine Übertragung der Stimmen auf andere Instrumente die klangliche Einheit, die der Komponist ihnen gegeben hat.

Es ist also unkünstlerisch, derartige Bearbeitungen für Mandolinenorchester herzustellen. Insofern hat Herr Nimmerfall Recht, wenn er schreibt, daß der Weg, den Konrad Wölki, Hermann Ambrosius und Walter Kretschmar gewiesen haben, ein richtiger Weg in der Entwicklung der Mandolinenorchester war. Die Kompositionen von Wölki und Ambrosius umfassen den Spielraum, den ein Mandolinenorchester hat, sowohl im instrumentalen als auch im sozialstrukturellen Bereich.

Herr Nimmerfall geht aber irrig in der Annahme, daß Übertragungen alter Tabulatoren oder bestimmter Werke älterer Meister den Zupfinstrumenten nicht genauso umfassend gerecht werden. Ausgehend von der Tradition der Zupfinstrumente möchte ich dazu sagen: Im Oktober des Jahres 1600 wurde in Florenz die erste erhaltene Oper der Welt, die „Euridice" von Jacopo Peri uraufgeführt. (Die erste Oper „Daphne, von Peri, ist verschollen.) Organisierte Berufsmusiker im heutigen Sinne gab es damals nicht. Das Spielen mindestens eines Musikinstrumentes gehörte zur Allgemeinbildung. Es gab auch keine vorgeschriebenen Notenstimmen für die einzelnen Instrumente. Das ganze Orchester spielte, oder besser gesagt, improvisierte, nach der bezifferten Baßstimme. Bei der Aufführung der Oper „Euridice" wirkten neben Flöten und Violen auch 16 Lautenspieler mit (Diskantlaute, Altlaute, Baßlaute und Chitarrone). Der Lautenchor war bei den Werken der Zeit von Peri über Monteverdi bis hin zu Händel das wichtigste Bestandteil des Orchesters. Erst Mitte des 17. Jahrhunderts übernahm das weiterentwickelte Cembalo diese Führungsrolle im Orchester.

Ich will damit nicht sagen, daß das moderne Zupforchester eine Dekaleszenz des traditionellen Lautenchores sein soll; ich gehe aber von der be-

---

Erwähnenswert sei der erst 1955 gegründete Mandolinen-Club „Gebirgsklänge" aus Königshoven (Deutschland). Ein Kammerzupforchester, das, wenn es sich um eine entsprechende Literatur bemüht, eine Zukunft hat. Die vorwiegend jugendlichen Spieler wurden von Johannes Meuser straff und mit Ambition geführt. Der 1. Preis der A-Klasse ging an das ca. 60 Mann starke Mandolinenorchester „Gino Neri" aus Ferrara (Italien) für die Ausführung der Suite Nr. VII für Cembalo von Händel in einer Bearbeitung für Mandolinenorchester mit Pauke.

Zum großen Abschlußkonzert erheiterten die Preisträger ihr Publikum mit dem Mandolinieren folgender Werke: Sibelius: „Finlandia", sinfonisches Poem; Rossini: „Italienerin in Algier (Sinfonie); Wagner: Ouvertüre zur Oper „Der Tannhäuser". Das vollbesetzte große Theater der Stadt Brescia applaudierte mit Begeisterung, als das gastgebende Mandolinenorchester „Costantino Quaranta" das Konzert und somit das Fest mit einer schönen Interpretation einiger Lautensätze von Claudio Monteverdi beschloß.

Ansonsten konnte man mit Freude eine ausgezeichnete Organisation des gesamten Festivals feststellen.

Änderung von Anschriften

der betr. Vorstandsmitglieder, an die Schriftstücke oder die „Zupfmusik" zu senden sind, bitte sofort bei der Bundesgeschäftsstelle melden. Dadurch werden unzustellbare Sendungen vermieden.

gründeten Überzeugung aus, daß die alte Literatur, die von Lautenchören ausgeführt wurde, auch für das moderne Zupforchester übertragen werden kann. Eine gewisse freie Bearbeitung ergibt sich notwendigerweise aus der Tatsache, daß die Mandolinen- und Gitarrenspieler unserer Zeit nicht mehr, oder nur sehr selten, in der Lage sind, aus einem bezifferten Baß frei zu improvisieren.

Diese wohlklingende und relativ leicht spielbare Literatur ist also eine große Bereicherung im Sinne einer musikalisch wertvollen Programmgestaltung, die jeder fachlichen und sachlichen Kritik standhält.

Siegfried Behrend

Gedanken zu Logothetis' „Styx"

In der „Zupfmusik" 1/1969 war die graphische Spielpartitur zu „Styx" abgebildet. Dieses Werk, welches Anestis Logothetis im Dezember 1968 eigens für das Bundesmusikfest in Hannover komponierte, wurde am 18. Mai durch das Saarländische Zupforchester uraufgeführt. Es war u. a. zu lesen, Logothetis habe eine eigene, von den fünf Notenlinien unabhängige Notation entwickelt, die sehr genau sei.

Die Abszissenabschnitte entsprechen den Zeitintervallen, so daß sich eine Spielzeit von 600 Sekunden ergäbe, befolgte man genau die Partitur. Indessen – schon die Form dieses „Graphs", ein großes griechisches Sigma, deutet an, daß es sich hier keineswegs um eine Musik handelt, die ein Dirigent nur mit dauerndem Blick auf die Stoppuhr aufführen kann, wie einige Konzertbesucher und Leser der „Zupfmusik" tatsächlich gedacht haben.

Es handelt sich hier vielmehr nur um eine ungefähre Orientierung über die Zeitdauer. Daraus folgt, daß es dem Dirigenten überlassen bleibt, wie lange die Spieler die Glissandi tremolieren oder etwa die Gitarren die „explosiven Klänge" aushalten. „Styx" ist, wie viele Werke der Avantgarde, von demselben Orchester und demselben Dirigenten nicht mehr genau reproduzierbar – im klassischen Sinne jedenfalls.

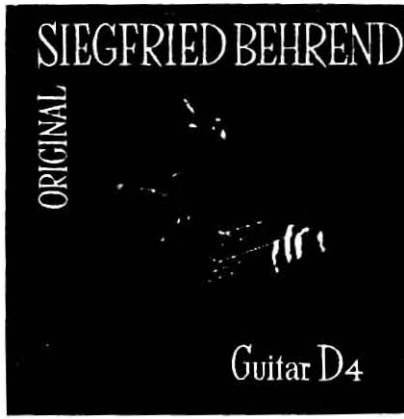
Die Idee, als Ordinatenabschnitte die Tonhöhen einzusetzen, ist schon relativ alt. Ich möchte an dieser Stelle die schon oft diskutierte Frage aufwerfen, ob in dieser Beziehung das konventionelle Notations-System oder das der Avantgarde vorteilhafter ist.

Wollte man Logothetis' „eigene Notation" logisch weiterführen, so müßte man noch Dynamik, Agogik und Klangfarbe ergänzen. Wollte man dies alles in ein Koordinatensystem eintragen, wären fünf(!) Dimensionen erforderlich, zur Verfügung aber steht nur das zweidimensionale Notenpapier. Ob man mit dieser mathematischen Unmöglichkeit dieses oder ähnliche Vorhaben als „utopisch" oder „illusorisch" abtun kann, wird noch an anderer Stelle zu klären sein.

Ich möchte die Leser auffordern, ihre eigene Meinung zu den hier kurz skizzierten und noch zu diskutierenden Problemen zu äußern. Gerne erkläre ich mich dazu bereit, die einzelnen Beiträge zu sammeln, zu koordinieren und in einer der folgenden Nummern der „Zupfmusik" wiederzugeben. Meine Adresse: Hans-Jürgen Lutz, 6233 Kelkheim-Mitte i. Ts., Rossertstraße 7.

An dieser Stelle sei die provozierende Meinung des als Heinrich-Schütz-Biographen hervorgetretenen Hans Joachim Moser, Verfasser des Bandes „Musikästhetik" (Berlin 1953), wiedergegeben: „Unser Notensystem ist mit Recht zur Alleingeltung gelangt . . .", und an anderer Stelle: „Verbesserungsvorschläge sind sämtlich überflüssig und praktisch nicht durchführbar."

Hans-Jürgen Lutz



Nylon-Gitarrensaiten in höchster Vollendung

Mit dem Künstler entwickelt, von ihm ständig gespielt und überprüft

Nur diese Saiten dürfen den Namen des Künstlers führen

Die weltbekannte Meister KLEIN KONZERT-GITARRE

Musik Klein

54 Koblenz/Rhein

Rheinstraße 26 · Telefon 3 27 09



Baßgitarren
10saitige Bogengitarren
Mandolinen aller Modelle, spez. Calace/Isolde
Streich- und Blasinstrumente
Haben Sie keine **Klein**-Gitarre/Mandoline bei Ihrem Händler gefunden? Schade! **Dann** schreiben Sie uns, wir machen gerne Probelieferung!
Welches Instrument interessiert?
Verlangen Sie Spez.-Liste - Katalog

Fritz Buek

Die Gitarre und ihre Meister

Geschichte der Gitarre, Herkunft, Entwicklung in Europa und Amerika, Bauart, Erbauer, Meisterspieler, Literatur.
DM 7,50

„Aktuell begleitet dieses ergiebige und doch populäre ... Buch die in unseren Tagen noch lebhafte ‚Renaissance des Gitarrespiels'. Der Münchener Experte Fritz Buek schreitet mit gründlicher Erfahrung, mit umfassender Kenntnis der Literatur u. einschlägigen Problemen des Instruments, die Entwicklung und Schicksale der Gitarristik ab."
G. Schweizer in „Das Musikinstrument"

ROBERT LIENAU - BERLIN

Weihnachtsklänge

Das beliebte Weihnachtslieder-Potpourri von
FRANZ STOLZENWALD
ist auch lieferbar
für Mandolinen-Quartett und Mandolinen-Orchester

Bestell-Nr. 1934
Mand.-Quartett (Mand. I, II, Mandola, Gitarre) DM 2,50
zusätzlich erhältlich:
Mandolon-Cello DM —,75
Baß DM —,50
Vollständige Direktionsstimme DM 1,80

Letzte Neuerscheinungen für Mandolinen-Quartette:

Curt Mahr, op. 112: Präludium
Besetzung: Mandoline I, II, III, Mandola, Gitarre, Baß, mit vollständiger Partitur!
Bestell-Nr. 1683 Preis DM 2,—

Roca Traveria: Rosarino
Spanischer Tanz
Besetzung: Mandoline I, II, Mandola, Gitarre
Bestell-Nr. 2276 Preis DM 1,60
zusätzlich lieferbar:
Mandolon-Cello, Baß je DM —,40

Fried Walter: Avignon-Suite
nach alten französischen Volksweisen
Besetzung: Mandoline I, II, Mandola, Gitarre I, II, Baß
Bestell-Nr. 2293 Preis DM 4,50
Hierzu lieferbar:
Vollständige Partitur DM 4,—

Verlangen Sie bitte ausführliche Spezialverzeichnisse!

APOLLO-VERLAG PAUL LINCKE
1 BERLIN 45

SAITEN · STRINGS · CORDES
maxima

maxima Saiten klingen

Das Fachgeschäft für Zupforchester-Bedarf

Wilhelm Liesenfeld,
Gitarrenbaumeister
4 Düsseldorf-Nord,
Collenbachstr. 51,
Telefon 42 92 18

Noten aller Verlage
Mandolinen- und Mandola-Saiten.
Gitarren-Saiten Augustine, Savarez, Concertiste, La Bella, Pirastro, Thomastik-Superlona + Dorata, Siegfried Behrend u. a.

Mandolinen und Mandolen: Italienischer und deutscher Hersteller, Herwiga-Solist, Hopf-Calace-Modell, Suzuki-Mandolinen

Gitarren der Spitzenklasse: José Ramirez, Dieter Hense, Ernest Köröskenyi, Horst Teller, Dieter Hopf

Eigene Anfertigung u. Reparatur auf Anfrage

Soeben erschienen

Musik für Mandoline
Herausgegeben von
Takashi Ochi
und Siegfried Behrend

Heft 6

Ludwig van Beethoven
Andante mit Variationen
für Mandoline und Cembalo
(oder Mandoline und Gitarre)
DM 5,–

MUSIKVERLAG
WILHELM ZIMMERMANN
Frankfurt/M., Zeppelinallee 21



Weihnachtslieder zur Gitarre

herausgegeben von E. Schwarz-Reiflingen
Edition Sikorski Nr. 306 DM 3.50

Dieses beliebte Heft enthält die bekannten Weihnachtslieder für Gesang mit Gitarrebegleitung, von denen einige auch in Bearbeitung für das Solospiel im 2. Teil des Heftes zu finden sind.

MUSIKVERLAG HANS SIKORSKI
2000 Hamburg 13 · Postfach

Aber Heitschi bubeitschi
und
Leise rieselt der Schnee

erscheinen noch im Laufe des Novembers für Mand.-Qu. (Ergänzer: Baß, Akkordeon). Bestellen Sie noch sofort für Ihre Weihnachtsfeier.

Verlag Hermann Löffler
1 Berlin 49, Schillerstraße 115

50 JAHRE

Gitarrenbau

Georg und Hans Strohmer
vorm. August Strohmer

85 Nürnberg, Deichslerstraße 21

Verlangen Sie bitte ausführl. Prospekte!

Schallplatten

von Ihren Musikdarbietungen.
Wir stellen Schallplatten in kleinen und großen Stückzahlen von Ihren Tonbandaufnahmen her.
Unbedingt Preisliste anfordern!

Phonotechnik Boesel & Oswald
535 Euskirchen, Rheinstraße 29 z

Original
RAMIREZ
Konzertgitarren
absolute Weltspitzenklasse
G. Grumbach u. Co.
4 Düsseldorf — 4
Postfach 4076
Lieferung über den Musikhandel

Lieder zur Advents- und Weihnachtszeit

St.-Martins-Lieder
für 1 oder 2 Sopranblockflöten oder zweistimmigen Gesang; Gitarre ad lib. (Draths) · Edition 5944 DM 1,50

Frohe Botschaft
Lieder zur Advents- und Weihnachtszeit für 4 Blockflöten oder 4 Streicher; Gesang und Gitarre ad lib. mit vollständigem Text (Draths) · Edition 5895 Partitur DM 5,— · Edition 5938 Stimmen kpl. DM 7,50 · Blockflötenstimmen einzeln: Sopran DM 3,— · Alt DM 1,80 · Tenor DM 1,80 · Baß DM 1,80 · Die Sammlung kann von 4 oder 3 Blockflöten (Sopran, Alt, Baß) oder von Streichern, aber auch in gemischter Besetzung musiziert werden · Ausführliche Besetzungsmöglichkeiten sind im Vorwort angegeben.

O Wunder, was will das bedeuten
Liedersammlung zur Adventszeit mit vollständigem Text für Klavier (Draths) · Edition 5700 DM 4,50 · Hierzu Ausgabe für 1–2 Sopranblockflöten oder zweistimmigen Gesang und Gitarre ad lib. · Edition 5750 DM 3,—

Unsere Weihnachtslieder
42 der meistgesungenen Weihnachtslieder, für eine oder zwei Sopranblockflöten (Hilsdorf) Edition 4067, für Sopran u. Altblockflöte oder eine Sopranblockflöte allein (Draths) Edition 4354, für eine oder zwei Altblockflöten (Hilsdorf) Edition 4885, für zwei Sopran- und eine Altblockflöte (Runge) Edition 4458 je DM 2,— · Für Sopranblockflöte und Klavier (Wöllner) Edition 5220, für Altblockflöte und Klavier (Lutz) Edition 5131 je DM 4,— · Für Gesang od. Melodie-Instrument und Gitarre (Götze) Edition 4361 DM 2,50 · für Gitarre allein (Götze) Edition 4459 DM 2,—

Bitte fordern Sie den Katalog „Weihnachtsmusik" an.

B. SCHOTT'S SÖHNE - MAINZ

Eine Neuerscheinung für
Gitarre-Solo

Folklore

36 Lieder
und Tänze aus aller Welt
bearb. A. Winkelbauer

Ein Heft, welches die Jugend
begeistern wird!
Best.-Nr. 7028 Preis DM 4.50

Musikverlag Josef Preißler
8 München 2, Postfach 521

Die letzten Neuerscheinungen

208	Mozart/ Sommer	**Sonatine F-Dur** Akk.-Solo und Zupforchester
412	Dünnebeil	**Serenata di Grecia** (Griechische Serenade), ZO u. Akk.
906	Bocci	**Ronda Araba** (charakteristisches Intermezzo)

Die neue Reihe: **Das Hauskonzert** eine Reihe von Adolf Damberg

501	Beethoven	**Menuett C-Dur,** 3 Blockfl. u. Git.
502	Mozart	**Sonate** KV 241, Altflöte u. Git.
503	Mozart	**Menuett,** Altflöte und Gitarre
504	Haydn	**Serenade** op. 3 Nr. 5, Altflöte und Gitarre
505	Hasinger	**Sonatine,** Altflöte und Gitarre
506		**2 nordd. Volkstänze** (Polka u. Settquadrille), 2 Sopranfl. u. Git.
507		**2 nordd. Volkstänze** (Königs-quadr. u. Dütsche Regendanz) 2 Sopranflöten und Gitarre
508	Vivaldi	**Pastorale,** Altflöte und Gitarre
509	Pleyel	**Sonatine,** Altflöte und Gitarre
510	Boccherini	**Menuett,** Altflöte und Gitarre

HAUSMUSIK-VERLAG Irmgard Rönicke
2 Hamburg-62, Käkenflur 23, Tel. (0411) 5 27 69 16

Empfehlenswerte Mandolinen-Noten

1. „Mandolinengruß", Marsch	Partitur	DM 2,90	Einzelstimme	DM 0,80
2. „Am Charlottensee", Ständchen „Alpenklänge", Ländler	Akk.-Dir.	DM 2,60	Einzelstimme	DM 0,80
3. Stimmungs-Marschlieder-Potpourri Nr. 2 „Treue Kameradschaft", Polka	Akk.-Dir.	DM 2,60	Einzelstimme	DM 0,80
4. „Urlaub am Bodensee", Moderne Tänze „Europa-Parade", Konzertmarsch	Partitur	DM 2,80	Einzelstimme	DM 0,80
5. Stimmungs-Marschlieder-Potpourri Nr. 3, vierseitig	Partitur	DM 2,80	Einzelstimme	DM 0,80

Von allen Titeln von 1 bis 5 Stimmen lieferbar. Verlangen Sie bitte eine Ansichtssendung für 20 Tage

SELBSTVERLAG HANS FREIVOGEL · 7036 Schönaich · Telefon 07031/6475

Zum neuen Jahr neue Saiten auf die Instrumente!

Für den Gitarrespieler nur die klanglich unübertroffenen
„Concertiste"-Nylonsaiten.

1 Satz kompl. DM 11,50 1 Satz mit umsponnener g/3 DM 11,90
In drei Stärken: stark (forte), mittel (médium), schwach (mince)

Ein Versuch mit den „Concertiste"-Saiten wird Sie von der hervorragenden Klang-Qualität überzeugen!

Die „CONCERTISTE"-Gitarresaiten sind in allen Musik-Fachgeschäften erhältlich. Auslieferung an den Musikfachhandel der Deutschen Bundesrepublik:

Lucie Schindler, A 1100 Wien, Leebgasse 52/25



Europäische Weihnachtslieder
für Singstimme und Gitarre,

herausgegeben von Siegfried Behrend
Edition Sikorski Nr. 488 DM 4.50

15 ausgewählte Weihnachtslieder aus 7 europäischen Ländern. Eine sehr ansprechende Sammlung für den Gitarristen, der das Besondere sucht.

MUSIKVERLAG HANS SIKORSKI
2000 Hamburg 13 · Postfach

Zeitgemäß! **Modern!**

In Ruhe daheim studieren, so wie es Ihre Zeit erlaubt, bis zum

DIPLOM-JUGENDLEITER oder **DIPLOM-DIRIGENT**

Auskunft erteilt kostenlos

Musikschule Hekler
6900 Heidelberg, Fr.-Ebert-Anlage 36

1. Fernlehrseminar in Deutschland (Fern- und persönlicher Unterricht).

Neuerscheinung

Berühmte Opernmelodien für Gitarre

herausgegeben von Siegfried Behrend

Sy. 2194 Band I, 6 Stücke DM 8,50
Inhalt:
Mozart, **Don Giovanni:** Ständchen, Menuett / Mozart, **Zauberflöte:** Vogelfängerlied / Mozart, **Figaros Hochzeit:** Kanzonette des Cherubin / Rossini, **Barbier von Sevilla:** Kavatine des Grafen / Donizetti, **Don Pasquale:** Serenade des Ernesto.

Sy. 2195 Band II, 6 Stücke DM 8,—
Inhalt:
Lortzing, **Zar und Zimmermann:** Lied des Zaren, Holzschuhtanz / Verdi, **Troubadour:** Canzone der Azucena / Bizet, **Carmen:** Habanera, Zigeunerlied / Ponchielli, **La Gioconda:** Tanz der Stunden des Tages.

Professor Behrend wählte Stücke aus, die entweder original für Gitarre komponiert sind oder sich aufgrund ihres Charakters für eine Gitarrenbearbeitung besonders eignen. Es handelt sich vornehmlich um leichte bis mittelschwere Kompositionen.

G. RICORDI & CO.
Bühnen- und Musikverlag GmbH., 6 Frankfurt/M., Postfach 2489

Herausgeber, Anzeigenverwaltung und Druck: Oertel & Spörer, 741 Reutlingen. Verantwortl.: für Redaktion Heinr. Meyer, für Anzeigen Gerh. Cohrs, beide Reutlingen. Jährl. 4 Ausgaben im letzten Quartalsmonat. Bezug: jährlich DM 3.50 + Porto, Einzelheft DM 1.– (einschl. 5½% Mehrwertsteuer). Anzeigen: ¹/₁-Seite DM 190.–, Seitenteile entspr. (zuzügl. 11% MWS).

Musikhaus Zinngrebe

bietet Ihnen ein großes und gut ausgewähltes Sortiment an **Meister-Gitarren** sowie an **Musikalien** und **Saiten.**

Für Spieler, die einen kühlen und „intellektuellen" Klang bevorzugen empfehlen wir

Dieter-Hense-Konzertgitarren

NEU!	Modell KL	incl. Plüsch-Etui	DM 2 800,–
	Modell K	incl. Plüsch-Etui	DM 1 880,–
	Modell M	incl. Plüsch-Etui	DM 1 110,–
	Modell G	incl. Plüsch-Etui	DM 780,–
	Modell S		DM 638,–

Für Spieler, die einen spanischen Klang bevorzugen bieten wir:

José **Ramirez,** classe I a	incl. Plüsch-Etui	DM 3 500,–
Masaru **Kono** No. 15	incl. Plüsch-Etui	DM 3 200,–
Walther **Vogt**	incl. Plüsch-Etui	DM 2 200,–
Masaru **Kono** No. 8	incl. Plüsch-Etui	DM 1 800,–
Taurus No. 60	incl. Plüsch-Etui	DM 990,–
Taurus No. 59	incl. Plüsch-Etui	DM 880,–
Taurus No. 58	incl. Plüsch-Etui	DM 750,–
Ernest **Köröskenyi**	incl. Plüsch-Etui	DM 1 250,–
Ernest **Köröskenyi**	incl. Plüsch-Etui	DM 800,–

Renaissance-Lauten:

Reinhold **Seiffert** 15saitig, Alt- oder Tenor-Lauten	incl. Plüsch-Etui	DM 1 780,–

Saiten: Augustine, Savarez, Concertiste, La Bella, Dr. Thomastik, Wisonia, Gato Negro, Escudo, Hopf, Siegfried Behrend, Maxima.

Lassen Sie sich unverbindliche Auswahl-Angebote unterbreiten. Fahrtkosten werden beim Kauf eines Instrumentes von über DM 1 000,– erstattet.

Musikhaus Zinngrebe

2 Hamburg 70, Wandsbeker Königstraße 15

Telefon 04 11 / 68 01 61

Bitte verlangen Sie Herrn Karl S. Broszat